

109-4-763

MINISTERSTVO NÁRODNÍ BEZPEČNOSTI
ARCHIVNÍ A STUDIJNÍ ODBOR

Doslo

Čj.

Přílohy

109-4/763

34

43 listů list č. 9-1; 9-2, 9-3 navíc
(náviny)
list č. 24-1, 26-1; 30-1 navíc

ST S

IV. D - 149. /42.

a, b, c, e, g, k,
l, m, n, j.

Geldyopf.

From

SS-Jugendführer K. F.
Staatssekretär,



Prag IV.

Czerwinpalast.



1a

Ans. Amy February 21 1881 a.



58346

Friederike Gebert,
Prag VII, Tennischgasse 14.

Prag, am 11. Jan. 1944
Ministerium
11. JAN. 1944

Herrn 44-Vereinsvorsitzenden
Karl Hermann Frank
Deutscher Staatsminister

Prag.

Sehr geehrter Herr Staatsminister!

Für das mir anlässlich des schweren Verlustes gesandte Schreiben bitte ich, Herr Staatsminister, meinen besten Dank entgegenzunehmen. Ihre herzliche Anteilnahme hat mich tief ergriffen.

Mein einziger Trost ist, dass ich meine Kinder, besonders meine Löhne, als Pfand besitze und glaube die Kraft zu haben, dieselben im Sinne meines Mannes zu erreichen und sie einstens ebenso für ihr Vaterland bis zum Äußersten einzusetzen.

Gleichzeitig spreche ich bereits jetzt meinem grossen Dank für Ihre Güte, mich im Bedarfsfalle an Sie um Rat oder Hilfe wenden zu dürfen, aus.

Zinn-Vorgang B. 5, 4r
1/11
1/11

Leil Ritter!
In tiefer Trauer
Friederike Gebert.

IV D - 149 / 42

W-Ogruf.

1. Jan. 1945.

2. 1. 1945

1.) An Frau
Friederike Gebert,
Prag VII,
Schnirchgasse 14.

Sehr verehrte Frau Gebert !

Mit aufrichtiger Anteilnahme vernahm ich die Nachricht, daß Ihr tapferer und in der Kampfzeit wie im Felde gleichermaßen bewährter Mann vor dem Feinde geblieben sei. Ich beklage den Verlust eines meiner besten und zuverlässigsten Mitarbeiter! Ich weiß, wie groß der Schmerz ist, der auf Ihnen und den Ihren lastet. Der Gedanke möge Sie trösten, daß Ihr Mann für die Freiheit der Heimat und den Bestand des Reiches gefallen ist und daß ihm als untadeligem Soldaten des Führers von allen, die ihn kannten, ein treues und ehrendes Andenken bewahrt wird. Ich selbst stehe Ihnen immer zur Verfügung, wenn Sie des Rates oder der Hilfe bedürfen.

Heil Hitler !
Ihr

2.) Zum Vorgang.

IV 9-949m/42

5

An den
Herrn Staatsminister II-Obergruppenführer Frank

Obergruppenführer!

Zur Zeit befindet sich der zu meiner Abteilung gehörige Stabsarzt Dr. Gebert auf Urlaub von der Ostfront in Prag. Gebert ist kürzlich mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet worden und weiss sehr interessant von der Ostfront zu erzählen. Gebert hat den Wunsch geäußert, sich bei Ihnen melden zu dürfen. Ich schlage vor, dass Sie ihn empfangen und sich von ihm nach Möglichkeit etwas ausführlicher von seinen Erlebnissen berichten lassen.

Gebert, der von Anfang an am Ostfeldzug teilgenommen hat und schon dreimal verwundet war, hat im übrigen die dringende Bitte geäußert, dass ihm der Kauf eines kleinen Hauses mit Garten, als Sicherung der Existenz seiner Frau und seiner drei Kinder, genehmigt werde. Leider habe er von einem Amtsrat, der seinen Sitz im Adelstift hat, den Bescheid erhalten, dass, obwohl sein diesbezüglicher Antrag schon fast drei Jahre läuft, eine günstige Entscheidung nach den jetzt gültigen Bestimmungen nicht möglich sei. Ich nehme an, dass Dr. Gebert diese Angelegenheit kurz mit zur Sprache bringen wird.

18887

x 44- O'Kauf f'f'f'f' von mir unterwirft.

Fre. ...
...!

701 3. 44.

Termin hat am 26.2. stattgefunden. St. M. IV D-1491/42
Soll.

12. K. 1944

1.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen:

Herrn Hofmann.

Der der Abteilung Kulturpolitik im Deutschen Staatsministerium für Böhmen und Mähren angehörende Stabsarzt der Reserve Dr. Gebert ist mit dem Deutschen Kreuz in Gold dekoriert worden. Im Regimentsbefehl heißt es wörtlich: "Für wiederholt gezeigte hervorragende Tapferkeit bei der Bergung und Betreuung Verwundeter in vorderster Kampflinie bei den Kämpfen im Kaukasus und im Raume Bjelgorod und Charkow wurde dem Stabsarzt der Reserve Dr. Gebert, Regimentsarzt in einem Grenadier-Regiment, am 16.11.1943 das Deutsche Kreuz in Gold durch den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht verliehen." Es erscheint angezeigt, die Auszeichnung von Dr. Gebert unter gleichzeitiger Wiedergabe des Regimentsbefehls in einem Haus-erlaß bekanntzugeben. Ich bitte, einen solchen Erlaß vorzubereiten und dem Herrn Staatsminister auf dem Dienstwege zur Unterschrift vorzulegen.

2.) Z.d.A.

1

Im Jahre, 27. 12. 1944
Eing. 12. JAN. 1944

Sehr geehrter Herr Reichsminister!

Ich darf Ihnen herzlich danken für die Unterstützung zur Beschaffung der dringlichen im Feld zum Schutz bringen. In der Beschaffung sollte ich eine persönliche Befehlsbefreiung, die entsprechende Gesetz, der Dank aus dem Jahre für die Befreiung immer geliebten Freund mit anderen zu haben. Ich habe Herrn Reichsminister keine Erklärung abgeben, sondern bin mir der unbilligen Lage bewusst, dass ich eine mögliche Fortbildung auf dem Feldern verfolge bin. Überhaupt zu einer Zeit, wo mein Regiment, mit dem ich seit 4 Jahren im Feld sein hat, aufgrund vorüberdauern bin, im eigenen Kämpfen steht, soll ich anderen Ländern nachgehen, auch der vielen Inf. 10. 10. 1944, der meine Aufgabe nur im Osten haben, Halbesand zu Fortbildung verfallen fallen. Ich meine das nicht sehr gut, bis der Krieg verfallen ist! Hier liegen die Zeit im Rahmen von Jahren, wo mit dem neuen Rüstungsstand und diesen abwechseln. Eine große mangelnde der Abwesenheit der Kämpfe im Rahmen von Jahren, das heißt der Rüstungs Aufbruch mit einer großen Belustigung im eigenen Rüstungs feldern. Ich gebe ich es sehr lieblich abzugeben, wobei immer möglich ist, dass ich immer. Jeder geht auf alle Kräfte **05087** vorzugehen, um die Aufgabe von der Hauptaufgabebestimmung ungeteilt werden kann zu vermeiden, vorsehen. Ich habe mit der Zustimmung, dass meine

St. M. IV D - 149 2/42

Absender:

Die: *Kelbany*

Vor- und Zuname: *Dr. Gebert*

Seldpostnummer: *29 740*

(Bezeichnung des Truppenteils verboten. Als Dienstgrad nicht Schane, Pionier, Flieger usw. angeben, sondern nur Soldat, Gef. oder Leutnant usw.)

Leutnant Gebert

*Zur fünften Reichsgilde
mit zwei Infanterie
der folgenden Schritte
findet Ihnen und allen
Angehörigen des Heeres.*

Ist mit Gebert

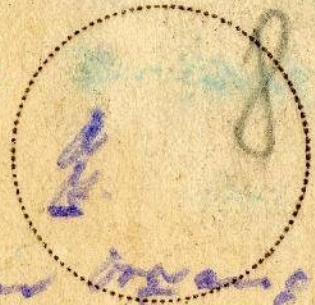
„... unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not meistern.“

(Adolf Hitler am 1. 9. 39)

Feldpost



Ein *1000*



An Herrn *1 54/92.03*

44. Oberpostdirektor

Kunstabteilung

Carl G. Frank,

Prag IV.

in

Geminipalast.

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

St. M. IV D - 149 j 43

8a
11*9*4*5*

58378



FROHE WEIHNACHT

9-1

EHRENBLATT DER DIVISION

Der Führer verlieh



im Jahre 1943

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eis. Kreuzes 1939 an:

Oberst PAUL SCHULTZ

Kommandeur eines Gren.-Rgts. als 284. Soldaten der deutschen Wehrmacht

Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz 1939 an:

Oberst PAUL KEISER

Kommandeur eines Gren.-Rgts.

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres wurden genannt:

Oberst	PAUL KEISER	Kdr. eines Gren.-Rgts.
Oberfeldw.	CHRISTIAN BRAUN	Zugfhr. in einem Gren.-Rgt.
Uffz.	ALOIS FALK	Geschuetzthr. in einem Gren.-Rgt.

Das Deutsche Kreuz In Gold wurde verliehen an:

Major	KARL PFINGSTAG	Bils.-Kdr. in einem Gren.-Rgt.
Hptm.	LORENZ GROSSMANN	Bils.-Kdr. in einem Gren.-Rgt.
Hptm.	JOACHIM LEDERER	Kp.-Chef in einer Pz.-Jg.-Abt.
Hptm.	ANTON RAIBLE	Battr.-Chef in einem Artl.-Rgt.
Stabsarzt	ALOIS GEBERT	Rgts.-Arzt in einem Gren.-Rgt.
Oberlt.	FRIEDR. BUHR	Kp.-Fhr. in einem Gren.-Rgt.
Oberlt.	WALTER KLEMM	Kp.-Chef in einem Gren.-Rgt.
Oberlt.	PAUL DEUFEL	Kp.-Chef in einem Gren.-Rgt.
Leutnant	OTTO KOEBLE	Zugfhr. in einer Inf. Pz.-Jg.-Kp.
Leutnant	FRITZ FOERSTER	Kp.-Fhr. in einem Gren.-Rgt.
Oberfeldw.	ALFONS HEIDRICH	Zugfhr. in einem Gren.-Rgt.
Oberfeldw.	OTTO JUENGER	Zugfhr. in einem Gren.-Rgt.
Oberfeldw.	RUDOLF KELLER	Zugfhr. in einer Pz.-Jg.-Kp.
Oberfeldw.	ALFRED WEISS	Zugfhr. in einem Gren.-Rgt.
Oberfeldw.	OSKAR GILLIAR	Zugfhr. in einem Gren.-Rgt.
Feldw.	FRITZ GAISS	Zugfhr. in einem Gren.-Rgt.
Wochtmstr.	HANS KOITZSCH	Geschuetzthr. in einem Artl.-Rgt.

Im Grossdeutschen Freiheitskampf opferte sein Leben der Inhaber des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz 1939

Oberleutnant RUDOLF WITSCH

Kp.-Chef in einem Gren.-Rgt. / Gefallen am 2.9.43 im Suedteil von Gijewka bei Charkow

dem kleinen wundersamen Christbaum vor uns; wir dachten zurück bis Kolin und dem „Dennoch“ des alten Preußenkönigs, wir dachten an Kapitänleutnant Frien, an die Spähtruppe am Westwall und — wer ist zu feige und gibt das heute nicht mehr zu? — an das, was wir erst tun würden. Wer würde nicht zögernd von den Worten des jungen Leutnants, wer gelobte nicht aufs neue, wie wenige Tage zuvor bei der Verteidigung, Gut und Blut für die Heimat zu opfern? Wir würden es jenen teilweise so verstockten Tschechen schon zeigen, daß wir, daß Deutschland gewillt ist, Europa eine bessere Zukunft zu erkämpfen.

Damals lag der Krieg nur erst vor uns, als etwas gewisses Ungewisses, als etwas, was kommen wird, aber so unvorstellbar war, daß man es gar nicht fassen konnte.

Wenn wir heute nach vier Jahren bitteren Krieges an diese Weihnachten zurückdenken, dann lächeln wir vielleicht über uns selbst. Wahrscheinlich am meisten deshalb, weil wir uns heute, Weihnachten 1943, aber ganz bewußt jene Stunden zurückrufen und Kraft daraus schöpfen.

Wieviele haben seitdem ihr Leben gelassen, wieviele tragen Wunden, die nie mehr heilen; wieviele haben zu Hause Hab und Gut und manchen lieben Menschen verloren.

Und dennoch ist das alles mehr, als wir da-



malis gelobten, freiwillig zu geben? Ist das wirklich mehr, als der einzige Name jeden deutschen Soldaten zu tun verpflichtet, der Name „Kolin“? Uffz. Mohr

1940: Frankreichs grosser Gabentisch

Wenn die Kompanie an die Zeiten in Frankreich zurückdenkt, so verknüpft sich ohne weiteres damit die Vorstellung an das Erleben schönster Stunden während dieses Krieges. Trotzdem haben wir damals geschminkt. Denn wie im ersten Kriegswinter in Böhmen mußten wir auch in Frankreich eine strenge Ausbildung durchkosten. Die Regiments- und Bataillonsübungen mit den endlosen Märschen auf den vereisten Straßen haben uns recht verdrossen. Jedoch, nach Dienstschieß hatten wir unsere Ruhe, hatten unsere Quartiere ohne Läuse und Flöhe, hatten unseren Ausgang und schließlich gab es immer etwas Gutes zu trinken. Einigen wenigen gelang es sogar, Urlaub nach Troyes oder nach Paris zu bekommen. In jener Zeit haben wir vom Krieg nicht viel gemerkt.

Dann nahte Weihnachten! Vom Vorjahre her wußten wir, wie wir als Soldaten dieses herrliche deutsche Fest zu feiern hatten. Es bildete sich in der Kompanie ein kleiner Chor, eine andere Gruppe übte heimlich ein Theaterstück ein, einige Solokünstler probten eifrig und die Dichter waren ebenfalls fleißig am Werk. In der Kompanieküche wurde gewurstet und gebacken. Der Rechnungsführer und Verpflegungsmann waren auf geheimnisvollen Fahrten unterwegs. Am Weihnachtsabend fanden wir uns in einem Saal zusammen. Unsere Augen weiteten

sich, als wir den Berg Geschenke sahen, der sich vor dem Platz eines jeden auftürmte. Neben Wein, Sekt, Backwerk, Rauchwaren und Schokolade bekam jeder ein tadelloses Hemd, Taschentücher, Socken und noch andere Dinge.

Dieser erfreuliche Anblick half uns schnell über das Gefühl hinweg, schon das zweite Weihnachtsfest in der Fremde und fern von den Lieben verbringen zu müssen. Als der Lichterbaum angezündet wurde und die alten Weihnachtslieder feierlich im Raum aufklangen, waren wir vollends darüber hinweg. Wir sahen, daß man an uns dachte und freuten uns, daß der Regiments- und der Bataillons-Kommandeur das Fest mit uns feierten.

So erlebten wir Weihnachten 1940. Große Sorgen hatten wir nicht — im Westen war der Feind geschlagen und an eine kriegerische Auseinandersetzung im Osten dachte niemand. Jetzt wünschte man sich wohl manchmal im geheimen jene schöne und unvergessliche Zeit noch einmal zu erleben. Obitt. Bützelin



1941: Im Angesicht der Fördertürme

Dezember 1941! Unsere Stellung verläuft vor einem Schacht, der auf einer beherrschenden Höhe ostwärts des Mias liegt. Unser Gefechtsstand ist eingebettet zwischen riesigen Kohlenhaufen, neben denen Bergwerksstollen tief unter die Erde führen. Von unseren B-Stellen können wir tief hinaus in das Kohlenrevier des Donbass schauen. Überall Schächte, Schutthalde und spitze Kohlenberge.

Wir liegen hier seit Anfang November. Links von uns ist noch ein Bataillon, dann kommt eine offene Flanke, in der wie ein verlorenes Häuflein sich die Panzerjägerabteilung mit der Radfahrerschwadron in einem kleinen Dörfchen eingekesselt hat. Die Tage sind rechte Winterkriegsalltage mit kühnen Späh- und Stoßtruppunternehmungen und Feuerüberfällen gegen einen Feind, der keinen Spaß versteht. Oft genug müssen die Schächte Schutz gegen schwere Brocken gewähren und in mancher finsternen Nacht sitzen wir gespannt, die Waffe griffbereit neben uns, in unseren Unterschlupfen, um schlagartig dem Feind zu begegnen, wenn er unsere Linien zu durchbrechen sucht. Da, am 22. Dezember morgens Anruf des Regiments: Das Bataillon wird abgelöst und Divisionsreserve. Ein großes Dorf in der Nähe des Divisionsgefechtsstandes soll unser Winterquar-

1942: Auf Gipfeln hoch, in Tälern tief

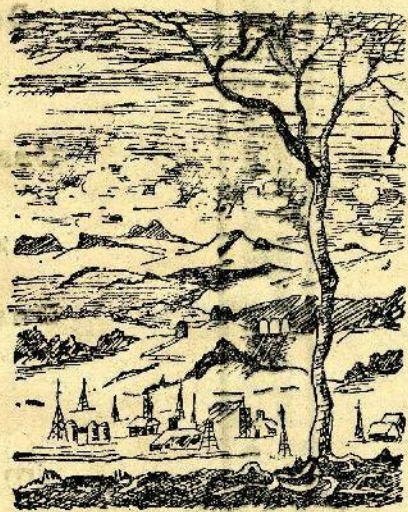
Weihnachten 1942! Die vierte Weihnacht seit Ausbruch des gewaltigen Völkerringsens. Jede Weihnacht dieser Zeit barg und birgt in sich das gewaltige Sehnen nach dem Frieden der Welt, für den wir deutsche Männer Männer des Krieges geworden sind.

Nach dem Sommer des siegreichen Vormarsches durch die reiche Kubanebene steht die Division nun in den Bergen des Kaukasus. Der Winter ist gekommen mit seinen kühlen, dunklen Nächten. Dezember, Weihnacht! Weihnacht fern der Heimat im Kaukasus. Tiefe, schwarze Nacht. Ab und zu ertönt der Wolkenschleier und ein paar Sterne leuchten zwischen den Bäumen auf die glitzernde dünne Schneedecke, die auf den einsamen, ersten Kaukasusbergen liegt und sachte nur und fadenscheinig die schmalen Täler bedeckt. Tief versteckt sind die einzelnen Bunker in die Erde gegraben. Nur ein scharfer Beobachter vermag sie zu erkennen. Da und dort steigen in der Dunkelheit ein paar schmale Rauchfahnen hoch und ein paar winzige Fünfecken zerstreuen in der Nacht. Weihnacht vor dem Feinde in der HKL. Einige Gewehrshüsse knallen vom Tal herauf in die Heilige Nacht, eine feine Leuchtspur hinter sich herziehend. Drunten im Tal fließt der Psekkups und fast vermeint man sein ruhiges Rauschen zu vernehmen.

Eingemummelt in ihre Soldatenmäntel stehen die beiden Posten hinter ihrem Maschinengewehr, lauschen angespannt durch den Winter hinaus ins Feindesland in die Heilige Nacht. Da horcht! In das Knacken der gefrorenen Zweige und das Bewegen der Wipfel mischt sich, getragen vom leisen Wehen des Windes, wie aus der fernen lieben Heimat ein trauriger Sang: Stille Nacht, heilige Nacht! Da drücken die beiden Männer einander die Hand und schauen sich verstehend an, ihre Lippen aber bleiben stumm...

Da drinnen im Bunker sitzen die Kameraden um den kleinen grünen Zweig, den der Chef als besondere Gabe der Kompanie vor einer halben Stunde gegeben hat, als er seinen Gang durch die Stellungen machte. Anständig haben die harten Soldatenfäuste das Lichtlein angezündet, das ein liebendes Herz aus der Heimat ins Feindesland geschickt, und nun sitzen sie im Schein der Kerze, die in ihrem schlichten Strahlen ihnen vom Glanz und der Schönheit und der Tiefe heimlicher Weihnacht kündigt. Einer zieht die Mundharmonika und beginnt leise zu spielen;

Stille Nacht, heilige Nacht...! Da hält es die anderen nicht mehr! Weihnacht ist's, heilige Weihnacht mitten im Feindeslande, in vorderster Linie heilige deutsche Weihnacht! Und aus ihren Kehlen fängt es an zu singen: Stille Nacht, heilige Nacht... während ihr Herz und ihre Gedanken drüben weilen in der fernen Heimat. Ein heimliches Wohlsein und ein wehmütiges Gedenken zieht in dieses so kleine Erdloch der sechs deutschen Soldaten ein. Dieser liest den Weihnachtsbrief der Frau, jener blättert in einem Buch der Heimat, einer steht still vor dem Bilde seiner Mutter, seiner Familie, ein anderer erfreut sich an dem Päckchen seiner Lieben. Aus



aller Herzen aber steigt ein stilles Gebet zum Schenker der Weihnacht für Volk und Heimat.

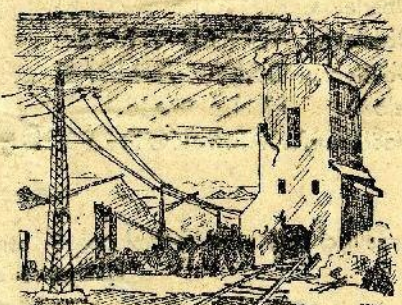
Deutsche Soldatenweihnacht im Kaukasus! Langsam brennt die kleine Kerze zu Ende und zeichnet die feinen Schatten des Tannenzweiges mit allen kleinen spitzen Ästchen und Nadeln auf den Bunkertisch. Es ist, als ob die Heimat in dieser Nacht herüber gekommen sei durch die weiten Fernen.

Draußen aber legt sich mit sanften Stichen die heilige Nacht auch ins letzte deutsche Soldatenherz.

Wehrmachtspfarrer Fischer

tier geben. Herrlich! Wir können in Ruhe feiern. So schnell war noch nie ein Quartiermacherkommando zusammengetreten. Trotz Schnee und Matsch zieht es alsbald talwärts mit „Schwerpunktauftrag“, die Weihnachtsfeier vorzubereiten.

Nicht gleichermaßen erfreut ist das ab-



lösende Bataillon. Aber als es am kommenden Tag erscheint, hat doch jede Kompanie einen Weihnachtsbaum dabei.

Der angestrenzte lange Marsch kann die Festesfreude nicht schmälern. Sofort nach

dem Einrücken beginnt ein fröhliches Werken und mit Einbruch der Nacht feiert das Bataillon die erste Weihnacht in Rußland. Noch ehe aber die feierlichen Lieder verklungen, wird der Kommandeur an den Fernsprecher gerufen: „Von Norden her sind stärkere feindliche Kräfte, bis jetzt etwa zwei Regimenter, im Anmarsch. Die Ortschaft ist heute schon einmal angegriffen worden“, unterrichtet ihn der Ia der Division. „Sie müssen damit rechnen, daß Sie eingesetzt werden.“ Noch eine Stunde feiern die Männer. Der Kommandeur aber bespricht sich schon mit seinem Kompaniechef.

Was wir befürchten, tritt ein. Die Sowjets stören unser Weihnachtsfest. In den Morgenstunden des ersten Feiertages greifen sie an und schließen die Panzerjägerabteilung mit Radfahrerschwadron nahezu ein. Dabei herrscht eisiger Schneesturm. Er dringt durch Mantel und Rock bis auf die Knochen und weht die Maschinengewehre zu. Der weiße Tod lauert in den Stellungen. In diese winterliche Hölle tritt das Reservebataillon zum Gegenangriff an. Der Kampf, der auch andere große Teile der Divisionsfront erfaßt hat, ist erbittert. Erst nach mehrtägigem Ringen ist der Feind geschlagen. Das war Weihnachten 1941.

Obitt. Dr. Rittmannsberger

Die Sauna

Manche Menschen schwitzen beim Arbeiten, viele beim Zuschauen, wenn andere schafeln, alle jedoch in einer guten Sauna. Außerdem wird man bei dieser Einrichtung abgehärtet und entlaust. Eine gute Sauna mit Entlaustung ist aber selten, da sie erfahrungsgemäß dreimal abbrennen muß, bevor sie wirklich richtig funktioniert. Unsere Anstalt ist gut, denn sie hat schon dreimal gebrannt. Der letzte Brand war zwar sehr schwach, was jedoch das Vertrauen zur Festigkeit der Einrichtung nur gesteigert hat. Die Besucherzahl ist daher ständig im Steigen begriffen, so daß große Lettern am Eingang warnen müssen: „Nur nicht drängen, es kommt jeder dran!“

Ein Füsilier, im Zivilleben Gerichtsassessor, war eines schönen Tages mit einigen seiner Kameraden aus der Stellung zur Generalreinigung zurückgeschickt worden. Um die Mittagszeit hatte der Betrieb etwas nachgelassen und in aller Ruhe konnten die Krieger das Bad genießen, während die blutdürstigen „Panzer“ in der Entlaustungskammer außer Gefecht gesetzt wurden. Als der die Anstalt leitende Feldwebel nach einiger Zeit die Feuerung kontrollierte, bemerkte er, wie durch die Ritzen der Entlaustungskammertüre Rauch quoll. Er riß die Türe auf und eine Stichflamme schoß in die Höhe. Rasch gefaßt, suchte er zu retten, was zu retten war. Nur einige Stücke Leibwäsche konnten aus den Flammen geborgen werden, alles andere ging den Weg des Irdischen.

Der Teufel ist ein Eichhörnchen. Die Stichflamme hatte auch das Schilddach der Badeanlage erfaßt und trotz heißen Bemühens stand die Bude im Nu in Flammen. Zehn nackten Gestalten wurde der Aufenthalt im Bad etwas ungemütlich. Die Glücklicheren erwischten rasch ein Hemd oder eine Unterhose, die weniger Glücklicheren eilten im Adamskostüm über die Straße in die Krankenstube, wo sie sich vom Schreck erholten und auf neue Klamotten warteten.

Als am Abend der Bataillonskommandeur die Häupter seiner Heimkehrer zählte, siehe, es fehlte ein teures Haupt. Unser Füsilier war verschwunden. Man wartete einen Tag, suchte ihn bei den Trossen, wartete noch einen Tag, vergeblich, er kam nicht. Was blieb übrig, als gegen ihn Tatbericht wegen unerlaubter Entfernung einzureichen, denn im Bad konnte er weder ertrunken noch verbrannt sein. Nach mehreren Tagen, als der Tatbericht bereits fertig war, kam unser wackerer Vaterlandsverteidiger endlich beim Bataillonsgefechtsstand an.

Er hatte beim Brande eine Unterhose erwischt, sie rasch angestreift und war auf den Hof gestürzt. Oh Pech, da kamen ihm gerade zwei Waschfrauen entgegen, welche die Revierwäsche gereinigt hatten und nun löschen wollten. In diesem Aufzug kann man auf Frauen selbst in Rußland keinen guten Eindruck machen, noch dazu, wenn man ohne Kleider kein Adonis ist. Also rasch kehrt und im Linksgalopp die Dorfstraße entlang. Die knopflosen Beinkleider kamen ins Rutschen, zwei Fäuste rissen sie hoch und weiter ging's im gleichen Tempo. Als er den Ortsrand erreicht hatte, schlug unser Füsilier seine niedrigste Gangart an. Was tun, sprach Zeus. In solcher Lage war guter Rat teuer. Woher normale Beinkleider, Rock und Schusters Rappen nehmen? Die Unterhose war ja, abgesehen von den fehlenden Knöpfen, auch sonst nicht ganz heilig geblieben und — das muß selbst ein verkleideter Zivilist zugeben — zu einer neuerlichen Promenade durch das Dorf völlig ungeeignet. Verbergen? Dazu

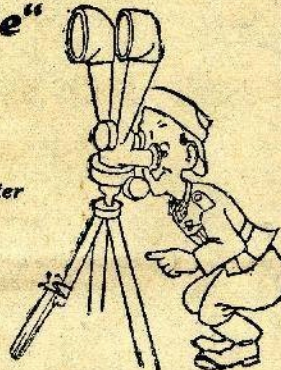
„...aus dem Weihnachtsbilderbuch der schweren Artillerie“

Verse und Zeichnungen: Ogefr. Max Martin



Der Richtkanonier

Ich treff genau, ich richt' gut an,
Ich treff, was ich nur treffen kann.
Ich richte an, ich treff genau,
Pflieg' meine Spritze wie die Frau!



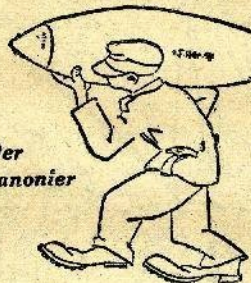
Der Beobachter

Ich schau nach da, ich schau nach dort,
Ich schau und schau in einem fort.
Ich schau nach dort, ich schau nach da,
Ich weiß, der Feind' sind viele nah!



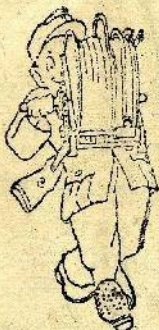
Fahrer vom Sattel

Ich schauke her, ich schauke hin,
Auf meiner zahmen Josefin.
Ich schauke hin, ich schauke her,
Ich finde, Reiten ist nicht schwer.



Der Munikanonier

Ich schwitze viel, ich schwitze stark,
Granaten sind ja auch kein Quarz.
Ich schwitze stark, ich schwitze viel,
Mein Posten ist kein Kinderspiel!



Der Fernsprecher

Ich trommle auf, ich trommle ab,
Ich mache nie und nimmer schlapp.
Ich trommle ab und trommle auf,
Trainiere für den Siegeslauf!



Der Funker

Ich funke ihr, sie funket mir,
Kommen, kommen, ich bin hier!
Sie funket mir, ich funke ihr,
Der Gegenstelle „Münchner Bier“.



Der Urlauber

Ich fahre gern, ich fahr nicht oft,
Obwohl das meine Frau erhofft.
Ich fahr nicht oft, fahr aber gern,
Zu meinem allerliebsten Stern!



Der Oberschnapser z. b. V.

Ich setze an, ich trinke leer,
Ich möchte immer dann noch mehr.
Ich trinke leer, ich setze ab,
Bin meistens nachher elend schlapp!

war es im November nicht warm genug. Woher sollte man denn Kleider nehmen, wo dieses Land nicht einmal Vogelscheuchen kennt, mit denen man sich zur Not tannern könnte.

Unser schwerkgeprüfter Renner erspähte die Feuerstellung einer Batterie. Der kalte Herbstwind beschleunigte seinen Entschluß, dort Zuflucht und Hilfe zu suchen. Der Batteriechef vernahm ein schüchternes Klopfen. Auf seine Aufforderung trat unser Füsilier in die Hütte. Mit einer Hand an die zu Boden strebenden Unterhosenanteile in Nabelhöhe verharrend, baute sich der Schütze vor dem Oberleutnant auf, grüßte und bat um Hilfe in Form von Hose und Rock. Erst zweifelte der Batteriechef an der Zurechnungsfähigkeit seines Gastes, doch als dieser seine Leidensgeschichte erzählte und der Rauchpflanz im Dorfe seine Worte unterstrich, ließ sich der mißtrauische Batteriechef eines Besseren belehren. Zwar dauert es noch einige Tage, bis endlich passende Uniformstücke beigeachtet waren. Nachdem aber alle Nachschubschwierigkeiten behoben wurden, konnte der Füsilier die bereits schriftlich festgelegten Zweifel seiner Vorgesetzten durch Erscheinen bei der Truppe zerstreuen.

Stabsarzt Dr. Gebert

Innendienstfähig

Kriegsweihnacht im Kaukasus. Tannengrün schmückt die Bunker auf dem Kotschkanowaberg und den Höhen entlang des Sossnowajaberges, eine dünne Schneedecke überdeckt die mächtigen Baumriesen. Spärlich kommt die Feldpost. Nur Markettenderwaren bringen die matten Tragtiere nach vorne. In dem klirrenden Frost spürt man nicht mehr den süßlichen Leichengeruch, merkt kaum die verwesenden Kadaver der getöteten Pferde, die von den gewaltigen Anstrengungen Zeugnis ablegen, denen in jenen Tagen Mensch und Tier unterworfen waren.

Mit Einbruch der kaukasischen Finsternis ist alles still, die Posten lauschen in den Wald, die Grenadiere sitzen bei den Kerzenbäumchen und sind in Gedanken in der Heimat.

Auch der Stab eines Grenadier-Regiments feiert Weihnachten. Die Männer haben es sich gemütlich gemacht, nur im Stabsbunker, wo unser Kommandeur mit seinen engsten Mitarbeitern bei Kuchen und Rotwein den Festabend verlebt, harret man noch der Nachrichten von der Front. Wird alles ruhig bleiben? Dicht ist der Urwald und dünn sind die Linien links, gerade vor dem Gefechtsstand klafft eine drei Kilometer breite Lücke.

Es geht bereits gegen Mitternacht, als plötzlich Schüsse die Stille zerreißen. Es ist ganz nahe. Ist der Russe durch das Loch hindurchgesickert? Die Offiziere des Stabes greifen zu den Waffen und eilen, der Kommandeur an der Spitze, den Steilhang hinauf auf den Grat, von wo her der Waffenlärm kommt. Alles ist bereits wieder ruhig, die dort liegenden Bunker des Radfahrzeuges sind verlassen. Nur in einer Wohnhöhle liegt ein Mann auf seiner Pritsche und läßt sich Wein und Kuchen munden. Der Oberst ruft ihm zu: „Was ist los, warum sind Sie hier?“ In breitem Schwäbisch antwortet der tapfere Krieger, ohne sich in seinem Mahl stören zu lassen: „Ich bin innendienstkrank!“ Es war ein Probealarm des jungen Zugführers. Mit den Worten: „Da leck mich doch im Farbenkasten“ zog sich unser Schlachtenlöwe grollend in seinen Bau zurück, um ungestört die Urwaldjuleiter fortzusetzen.

Stabsarzt Dr. Gebert

DEUTSCHLAND

du bist so gross ...

Als wir Soldaten in jenen sich schon dem Herbst zuneigenden Sommertagen 1939 in die Kasernen einzogen, dachten wohl die wenigsten von uns daran, daß das Schicksal sie für einen „Freifahrtschein hinaus in die Welt“ vorgemerkt hatte.

Der Marsch nach Polen war schnell beendet, die Front hatte sich entlang des Westwalls festgesetzt, der Krieg schien sich sein festumgrenztes Gebiet gewählt zu haben. Doch wie schnell änderte sich dies, als im Frühjahr

großer Eindruck füllte meine Seele, den, weil er aus tausend Einzelheiten bestand, ich wohl schmecken und genießen, keineswegs aber erkennen und erklären konnte. Sie sagen, daß es also mit den Freuden des Himmels sei.“ Dieser erste Eindruck war mitunter sehr stark — aber im nächsten Augenblick haben wir doch Vergleiche mit der Heimat gezogen. Mit der Heimat, unserem großen deutschen Vaterland, dessen Bild uns zu keiner Minute verließ, mögen auch die Erlebnisse in der fremden Umgebung noch so mitreißend gewesen sein.

Hier darf man die Worte Ulrichs von Hutten anführen, mit denen er Stuttgart rühmt; „Nicht leicht hat Deutschland eine schönere Gegend als diese, die fruchtbarsten Gefilde, wunderbar gutes gesundes Klima, Wiesen, Berge, Täler, Flüsse, Wälder — alles aufs anmutigste, Früchte wie nirgends sonst und ohne Mühe aufwachsend, Wein, wie man ihn in diesem Lande erwarten kann, Stuttgart selbst nennen die Schwaben das irdische Paradies.“ Wir wissen, daß der „Schluggarter“ wesentlich kürzer ist in seinem Urteil; für ihn steht fest: „Saget, was er weilet: s'ischt einaweg bloß oi Schluagart.“

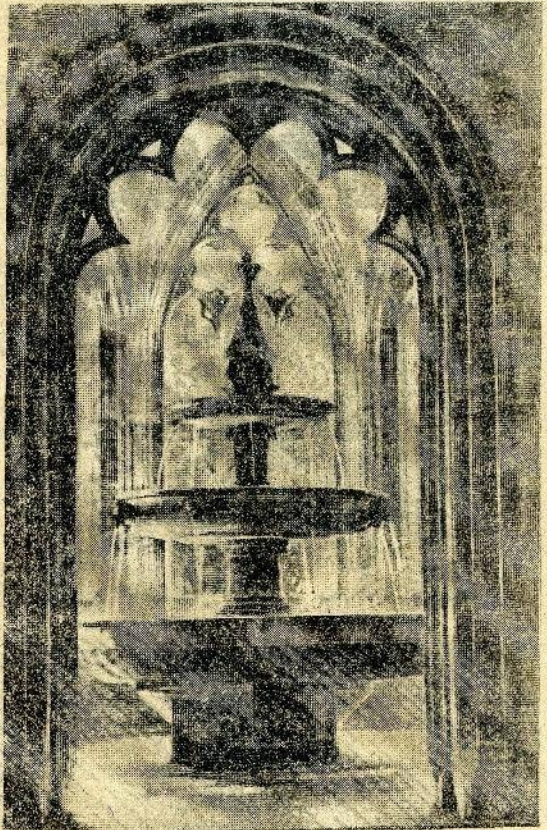
Aber so wird wohl jeder Kamerad aus dem großen Vaterland von seiner Heimatstadt und seinem Heimatdorf sprechen. Die Badener werden in dieser weihnachtlichen Stunde ihre Gedanken hinaufführen in die Berge des Schwarzwaldes, den der Himmel über Nacht in ein schimmerndes Winterkleid und damit in einen Feenpalast getaucht hat, in dem es glitzert und funkelt in Millionen Kristallen. Und den Moselländer, der in frohem Vergessen von der Ruine Beilstein auf die so-
viel Seligkeit bringenden Hänge der Mosel blickt, wird mit Freude an den kommenden „44er“ denken.

So sind die Gedanken eines jeden von uns, ob er nun in der großen Gemeinschaft unsrer

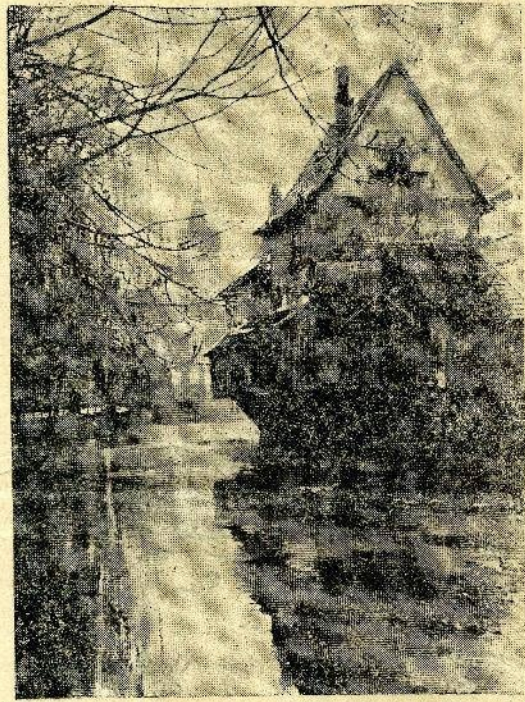
Division Westfale, Sachse oder Schlesier ist, am Heiligen Abend in der Heimat, vielfältig in ihrer Art, doch Leben gewinnend in der Erinnerung. Wir alle, die wir uns hier aus fast sämtlichen Gegenden Deutschlands zusammengefunden haben, fühlen in dieser Stunde erneut, wie heimatgebunden wir sind, wie beglückend es ist, daß wir Deutsche ein so schönes Vaterland besitzen. Denken wir in heiteren und erst recht in ernstesten Stunden stets daran. Laßt uns weiterhin, ob im Süden oder Norden, ob im Westen oder Osten geboren, diese unsere herrliche Heimat beschützen, eingedenk der „Deutschen Lösung“ des Dichters, der da sagt:

Wie können wir dich fassen,
Deutschland, du bist so groß,
Bist in den engsten Gassen
Noch reich und grenzenlos.

Gehst weit in selige Ferne,
Wie deiner Ströme Lauf,
Und reichst bis an die Sterne
Und wohl zu Gott hinauf.
Wm. Schmidt



Märchenbrunnen aus Tausendundeiner Nacht ...
Der Brunnen in der Kreuzgang-Kapelle
im Kloster Maulbronn

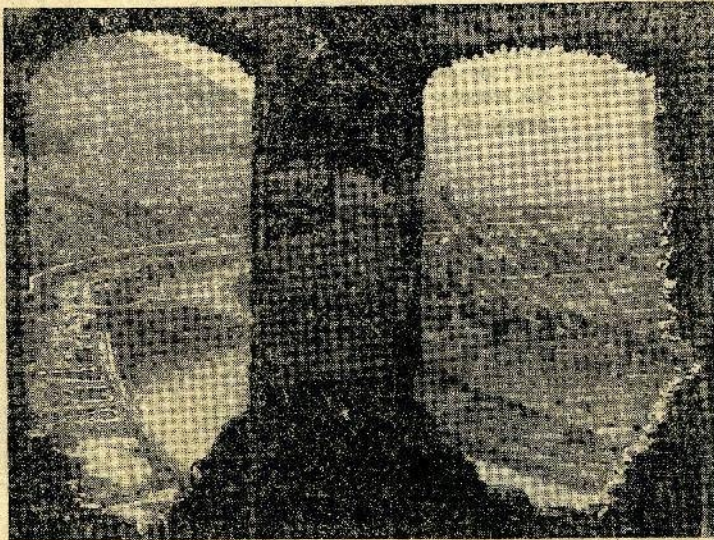


Winter am Stadtgraben

1940 die deutschen Armeen Tritt faßten und damit das Tor in nie geschulte Länder breit aufgeschlagen wurde.

Wieviel Herrliches haben gerade wir seit dieser Zeit, am Rande des kriegerischen Geschehens, im Norden, Westen und Südosten des europäischen Festlandes erlebt! Vor wieviel malerischen Winkeln sind wir mit Entdeckungsfieber und Freude an Schönerm gestanden, wieviele in der ganzen Welt bekannten Straßen haben unseren festen Soldaten Schritt gespürt! Wir haben viele fremde Sitten und Gebräuche gesehen und uns den Wundern der Natur, ihren Himmels- und Meeresfarben, mit aufgeschlossenem Sinn hingegeben. Wir sind mit offenem Blick durch die Länder marschiert, auch dann, wenn der Kampf ihn zu verhüllen drohte. Denn der Kampf lehrte uns, Wertvolles von Nichtigem zu unterscheiden und unser Urteil zu schärfen. Das Erleben absichts des Schlachtenlärms, beginnend im kleinen Kreis der Kameradschaft, aber nie endigend im unerschöpflichen Füllhorn der Natur, daraus Länder, Städte, Flüsse, Seen und Meere quellen, dürfen wir wirklich als eine wesentliche Bereicherung von Seele und Geist werten.

Auch uns erging es oft so, wenn wir vor fremden Bauwerken standen, wie dem jungen Goethe, der über seinen ersten Besuch des Straßburger Münsters schrieb: „Mit welcher unerwarteten Empfindung überraschte mich der Anblick, als ich davor trat! Ein ganzer,



Blick von der Ruine Beilstein auf die Mosel

Schwäbische Charakterologie

Vom Schwabenland erzählt August Lämmle folgende hübsche Geschichte: Als der liebe Gott die Erde gemacht hatte mit endlosen Meeren, riesenhaften Gebirgen, großen Strömen, weiten Ebenen, tiefen Tälern, da war er sehr zufrieden mit seinem Werk, und in seiner Freude am Schaffen nahm er sich einen noch leergebliebenen Fleck der Erde vor und schuf auf ihm alle Dinge noch einmal im Kleinen als Abbild des Großen. Und von nun hatte er dieses Fleckchen besonders gern. Es war das Schwabenland, das somit ein Miniaturland geworden ist, worin man in kleinem Maßstab alles wiederfindet, nur sind die Gegensätze milder. Dieser Reichtum und diese

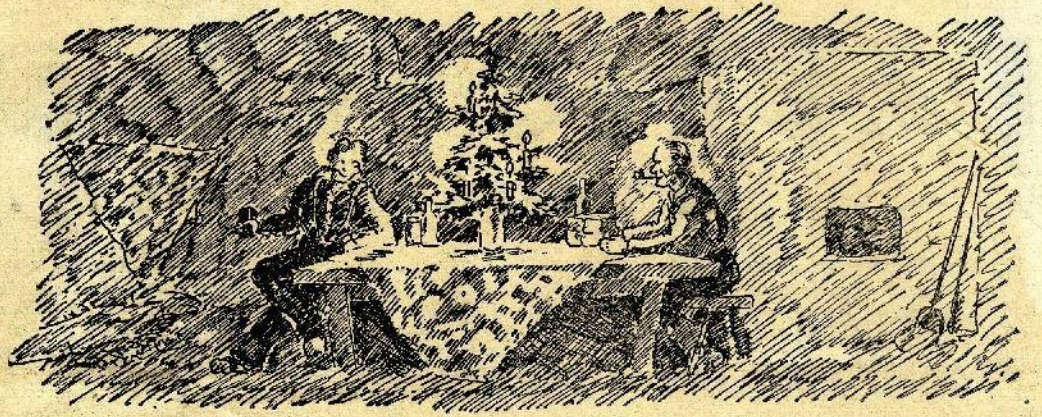
Vielfalt der Landschaft spiegelt sich im Menschen wieder, auch er ist voll von Gegensätzen, ist fortschrittlich und altväterisch, zuvorkommend und grob, großzügig und sparsam, hängt an seiner Heimat wie kaum ein anderer Volksstamm und hat aber auch von jeder eine Wanderlust entwickelt wie kein anderer — um nur ein paar dieser sich widersprechenden Charakterzüge zu nennen.

Diese Mannigfaltigkeit finden wir auch im schwäbischen Dialekt, der eine große Spannweite besitzt, er reicht von der unverblühten Grobheit bis zu den zartesten Tönen, wobei Gefahr besteht, ins Sentimentale, ja Rührselige abzugleiten.

Der schwäbische Charakter ist wie der schwäbische Wein, herb und doch süßig. Der Neuling findet ihn sauer — er erinnert sich an die böswartige Geschichte, wonach die schwäbischen Männer nachts einmal von ihren Frauen geweckt werden müssen, damit sie sich auf die andere Seite legen; sonst könnte infolge des vorhergegangenen Weingenusses eine Magenwand durch die Schürfe des Inhalts ein Loch bekommen. Es braucht ein langes und aufopferungsvolles Studium, bis man die Vorzüge des schwäbischen Weins erkennt, die in seiner Unverfälschtheit und Erdhaftigkeit liegen, doch wenn man schließlich „dahinter“ gekommen ist, wird man ihn nicht mehr missen wollen. Besagtes Studium muß man allerdings an Ort und Stelle vornehmen, denn außerhalb des „Ländle“ bekommt man ihn fast nie, „sie saufet ihn ja alle selber“.

So wie mit dem Wein mag es vielen Fremden auch mit den schwäbischen Menschen gehen. Was der Schwabe denkt, gibt er hemmungslos von sich, ohne sich mit der Frage zu belasten, was sein Mitmensch dabei empfindet; daher kann man Fälle beispielloser Grobheit erleben. Und doch wirkt sie nie verletzend, wie es weit mildere Worte, in kränker Absicht vorgebracht, wären.

DIE ZELTBAHN



Als Teil des Zeltes, wie bekannt,
Wird überall sie angewandt.
Die Zeltbahn aber kann bei Leuten
Vom Fach noch viel, viel mehr bedeuten.

Zum Beispiel sind hier zwei Soldaten,
Sie feiern wohl die Weihenacht,
Man kann es an dem Baum erraten,
Und an der Kerzen Lichterpracht.

Damit der Feind das Licht nicht sieht,
Das aus dem Fenster scheint,
Nimmt man die Zeltbahn und entzieht
Sich so dem bösen Feind.
Die andere, denn es sind zwei,
Dient noch als Tischtuch nebenbei.

Vom zweiten Bild war schon gesprochen
Beim dritten ist's nicht zu erseh'n,
Ob man die Sachen braucht zum Kochen,
Die alle in die Zeltbahn geh'n.

Nach Nummer 3 folgt Nummer 4,
Und hier durch Schlamm und Regen
Kommt uns geschützt, so sehen wir,
Durch sie, ein Mann entgegen.

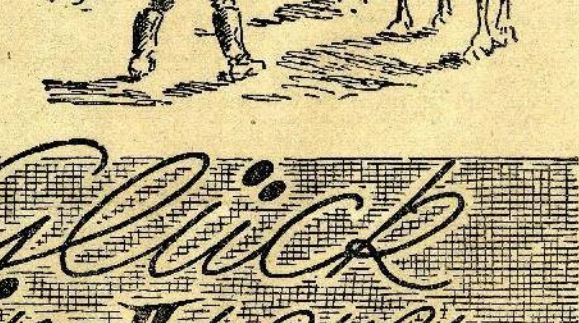
Ein anderes Bild, ein neu Motto,
Die Zeltbahn hilft wie oben,
Sie hängt am Fenster etwas schief,
Doch das ist schnell behoben.

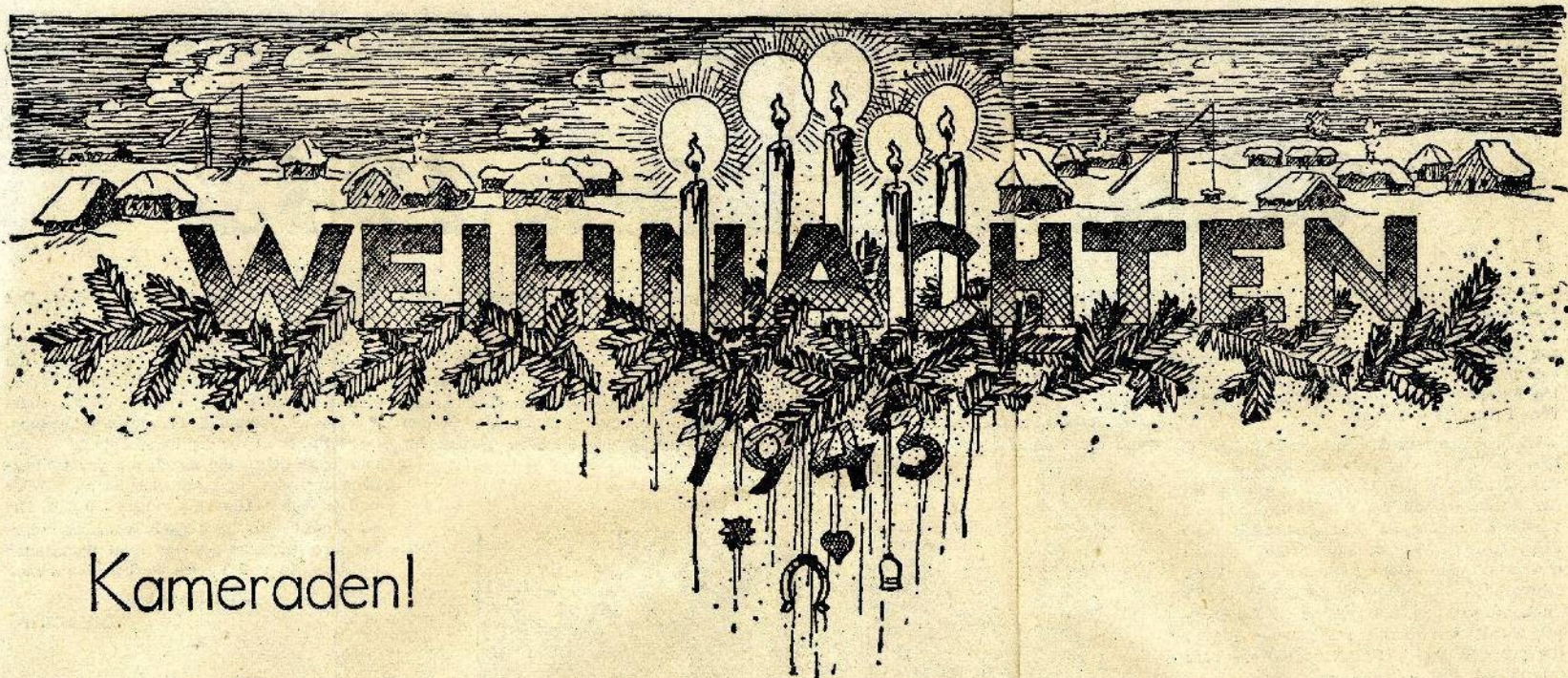
Wir kommen jetzt dem Ende zu,
Ein Wagen ist zu tarnen.
Erst dann begibt man sich zur Ruh,
Nicht eher, laß Dich warnen.

Zum Schluß ein Reiter, der sein Pferd
An einen Baum gebunden
Und in der Zeltbahn, nie verkehrt,
Das Futter bringt, das er gefunden.

Drum, wenn Du einmal weiterziehst
Laß nie die Zeltbahn liegen,
Sie brauchst Du immer, wie Du siehst,
Ersatz ist kaum zu kriegen.

Leutnant Riechelmann





Kameraden!

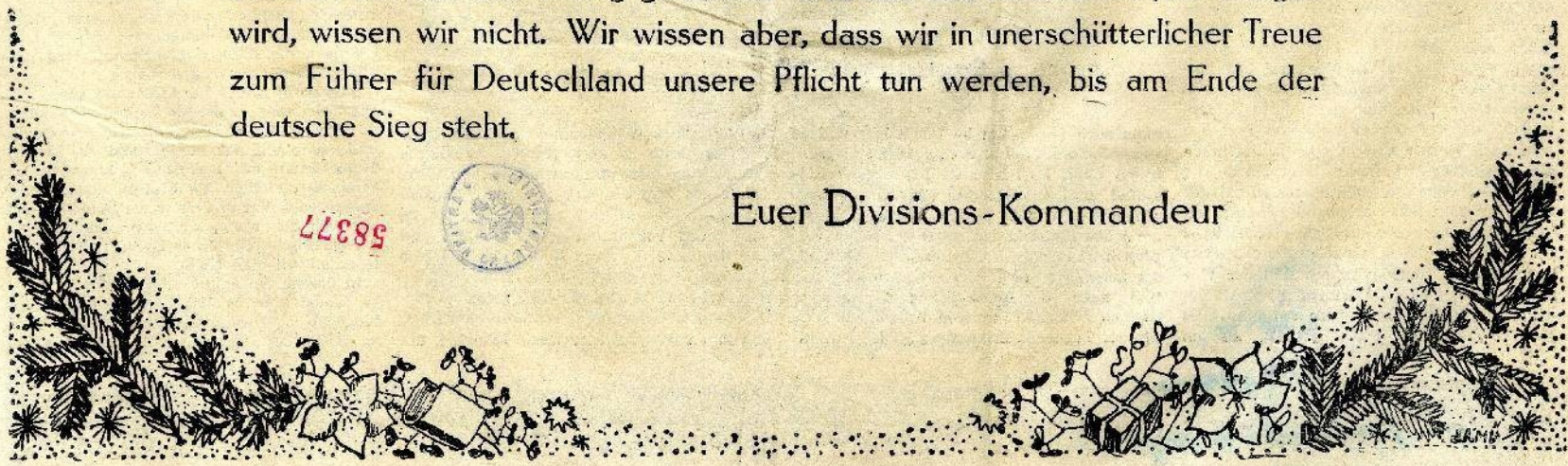
Zum fünften Male seit Bestehen unserer Division begehen wir Weihnachten im Felde. Wie in jedem Jahr lassen diese Tage unsere Herzen höher schlagen. Es ist das Fest, das uns Frontsoldaten besonders eng mit unserer schönen deutschen Heimat verbindet. Unsere Gedanken eilen zurück zu unseren Lieben zu Hause, deren inniges Gedenken in diesen Tagen uns besonders begleitet. Wer erinnert sich dabei nicht an vergangene Weihnachten mit Frau oder Braut, mit Eltern, Geschwistern und Verwandten, an freudiges Schenken und Empfangen, an Kinderaugen, aus denen der Lichterglanz des Tannenbaumes strahlt. Diese Erinnerungen begleiten uns auch an diesem Weihnachtsfest, das viele von uns zum fünften Mal fern der Heimat begehen.

Wir gedenken dabei insbesondere auch der Kameraden, mit denen wir frühere Kriegsw Weihnachten gefeiert haben, mit denen uns gemeinsame Erinnerungen verknüpfen und die das Schicksal von uns getrennt hat. Unter ihnen gilt unseren toten Kameraden ein besonderer Gruss.

Kameraden! Wir können am Ende dieses Jahres voll Stolz auf die Taten unserer tapferen Division zurückblicken. Es hat zwar harte und entbehrungsreiche Tage für uns alle gegeben und machmal schien uns das Kriegsglück zu verlassen; aber die Einsatzbereitschaft und aufopfernde Hingabe jedes Angehörigen der Division hat uns den Erfolg gesichert. Was uns das kommende Jahr bringen wird, wissen wir nicht. Wir wissen aber, dass wir in unerschütterlicher Treue zum Führer für Deutschland unsere Pflicht tun werden, bis am Ende der deutsche Sieg steht.

Euer Divisions-Kommandeur

58377



Weihnachten 1943

Es gab eine Zeit, da harrten wir in Freude und Erwartung dem Weihnachtsfest entgegen. Der Duft von Weihnachtsgebäck durchzog das Haus, Kinderjubiläum und Lichterglanz erfüllten die Stuben, und über die verschneiten Fluren klangen Glocken und kündeten vom Frieden auf Erden.

Weihnachten war das Fest der Familie, das Fest der Liebe, das Fest, das kein Volk so innig feiert wie das deutsche. Fröhliche, seltsame Weihnachtszeit! Doch wenn sich der Blick vorwärts richtete auf das anhebende neue Jahr, dann überschatteten schwere Sorgen den sinnenden Geist. Uncains das Volk, schwach die Führung, blutige Wirren tobten im Land. Würde die Wiedergeburt des Lichtes, würde das Erwachen des neuen Lebens die große Wende bringen, auf die ein Volk aus tiefster Not seit Jahren hoffte?

Und es kam das Jahr 1933, die Zeit der großen Wende, die alle Hoffnungen erfüllte; es kam der Aufstieg, die Wiedergeburt des Reiches. Von nun an trug der Rundfunk die Weihnachtsbotschaft hinaus zu allen Deutschen jenseits der Grenzen, im Klang der Glocken des Kölner Domes vereinigen sich die Herzen der deutschen Männer und Frauen auf allen Erdteilen und fühlen sich geborgen und zugehörig zur großen Gemeinschaft des Reiches aller Deutschen.

Weihnachten 1943, das fünfte Weihnachten im Kriege, im schwersten Jahr der deutschen Geschichte. Der stille Lichterglanz verblaßt im Feuerschein brennender Städte, den Klang der Glocken überläßt der Donner der Geschütze. Weihnachten scheint sinnlos in dieser Welt des Grauens und der Vernichtung.

Und doch begehen wir das Fest der Besinnung, der Kameradschaft, der Liebe und der Hoffnung. In allen deutschen Gauen brennen am Heiligen Abend die Kerzen, und in ihrem Schimmer fühlen sich Frauen und Mütter mit ihren Lieben vereint, die in fremden Ländern kämpfen. Und ebenso wandern die Gedanken von Millionen Soldaten heimwärts, aus der Einsamkeit des hohen Nordens, von den blutgetränkten und vom Kampflärm erfüllte Ebenen und Steppen des weiten Rußlands, von der milden Küste des Atlantik und den Höhen des Apennin, von der Unendlichkeit des Ozeans. Überall, wo deutsche Soldaten stehen, leuchtet das Licht der heiligen Weihnacht und die Hoffnungen und Wünsche, die Sehnsüchte und Nöte der Front treffen sich mit denen der Heimat und gipfeln in Gedanken des baldigen und endgültigen Wiedersehens. Das Weihnachtsfest weckt die Hoffnungen. Wir ziehen Kraft aus den großen Bindungen an Familie, Volk und Heimat, die wir an diesen Tagen besonders spüren.

Und Kraft ist nötig! Ein unsagbar hartes Jahr liegt hinter uns. Der Gegner glaubte den Sieg greifbar nahe, weil er vermeinte, ein Volk könne nicht tragen, was uns Deutschen auferlegt wurde. Mit unerschöpflich scheinenden Mengen von Menschen und Material brandete der Ansturm im Osten gegen unsere Linien an, um den Damm zu zerreißen, der der bolschewistischen Flut den Weg nach Westen sperrte. Gleichzeitig brach die unablässig wühlende Propaganda der Feindmächte den südlichen Sperrriegel auf, der bisher im Mittelmeer trennend zwischen die Verbindungsweg des englischen Weltreiches gelegt war. Es schien, als seien die deutschen Divisionen in Italien verloren und der Weg nach Rom frei. Die Widerstandskraft des deutschen Volkes aber wurde auf eine alles Maß übersteigende Probe gestellt, als im

Terrorkrieg Jahrhunderte alle Städte in Schutt und Asche sanken und tiefstes Leid über die Bevölkerung hereinbrach. Die Krisis schien eingetreten die Waage des Schicksals schwankte in Unerwartung. Das Kriegsglück drohte sich unsern Gegnern zuzuneigen.

Die soldatische Kraft unseres Volkes überwand die Stunde der höchsten Gefahr. Be-

ber 1918 erwartete, sondern die heroische Haltung der Bevölkerung ist stärker als das Schicksal, das ihr auferlegt wird.

So gehen wir hinein in das Jahr 1944, gestählt durch schwerstes Erleben und härtesten Kampf, entschlossen zum Durchhalten um jeden Preis, fanatisch im Glauben an den Sieg. Millionen Hände schaffen Waffen für

Reich, das nach dem Worte Hölderlins „Das heilige Herz der Völker“ ist.

Weihnachten! Milde leuchten die Kerzen zur Feier der Weihnacht und wecken die Sehnsucht nach Familie und Heimat, Heller aber strahlt das Licht, das die Wiedergeburt des Reiches ankündigt, für das wir kämpfen. Der Krieg steht vor der Entscheidung. Glaube und Wille geben die Kraft, die das Unmögliche erzwingt, und nur der härteste Wille und der festeste Glaube erringen den Sieg. Die schweren Opfer, die wir gebracht haben dürfen nicht umsonst gewesen sein. Wenn auch Besitz stirbt und Sippen sterben, eines muß leben:

Das Reich!

Oblt. Müller

Vier Mal

Kriegsweihnachten

Rückblick auf das Weihnachtsfest 1939

Das Soldatsein ist hart. Das Soldatwerden noch härter. Keiner wird Soldat, ohne daß er sein innerstes Wesen von Grund auf ändert. Kein Wesen wird ohne Schmerzen geboren, auch kein Soldat.

Für die Soldaten unserer Division, die zwar den aktiven Kommiß nicht mitgemacht haben, wohl aber den langen Weg der Division durch Europa bis zur heutigen Weihnacht, für diese Soldaten fiel die Ausbildung in die Adventzeit, und die frohe Mär der Weihnachtsbotschaft fiel in die schmerzreiche Mauerung vom Zivilisten zum Soldaten.

Von Weihnachten hatten wir uns damals 1939 nur versprochen, daß wir an diesen Tagen wenigstens — wenn es überhaupt noch so etwas wie ein gütiges Geschick gäbe — nicht mit der aufgesetzten Gasmaske durch den Schnee robben und das unvergessliche Lied singen mußten: „Ein Heller und ein Batzen.“

Aber es kam dann doch anders. Am 23. und 24. Dezember wurde in dem Schulgebäude, das uns als Behelfskaserne diente, ebenso viel gewispert wie sonst zu Hause vor dem Fest, ja selbst, wenn man auf das sonst so erbarungslose Gesicht des Spießes sah — am 24. morgens war es fast ein wenig feiertagsmäßig verklärt.

Wenn wir noch Kinder gewesen wären, wir würden bestimmt geglaubt haben, er hätte vor dem Antreten noch rasch eine Zwiesprache mit dem Christkind gehabt und die Litzen und Kolbenringe wären Flüster vom Kleid des guten Christkinds.

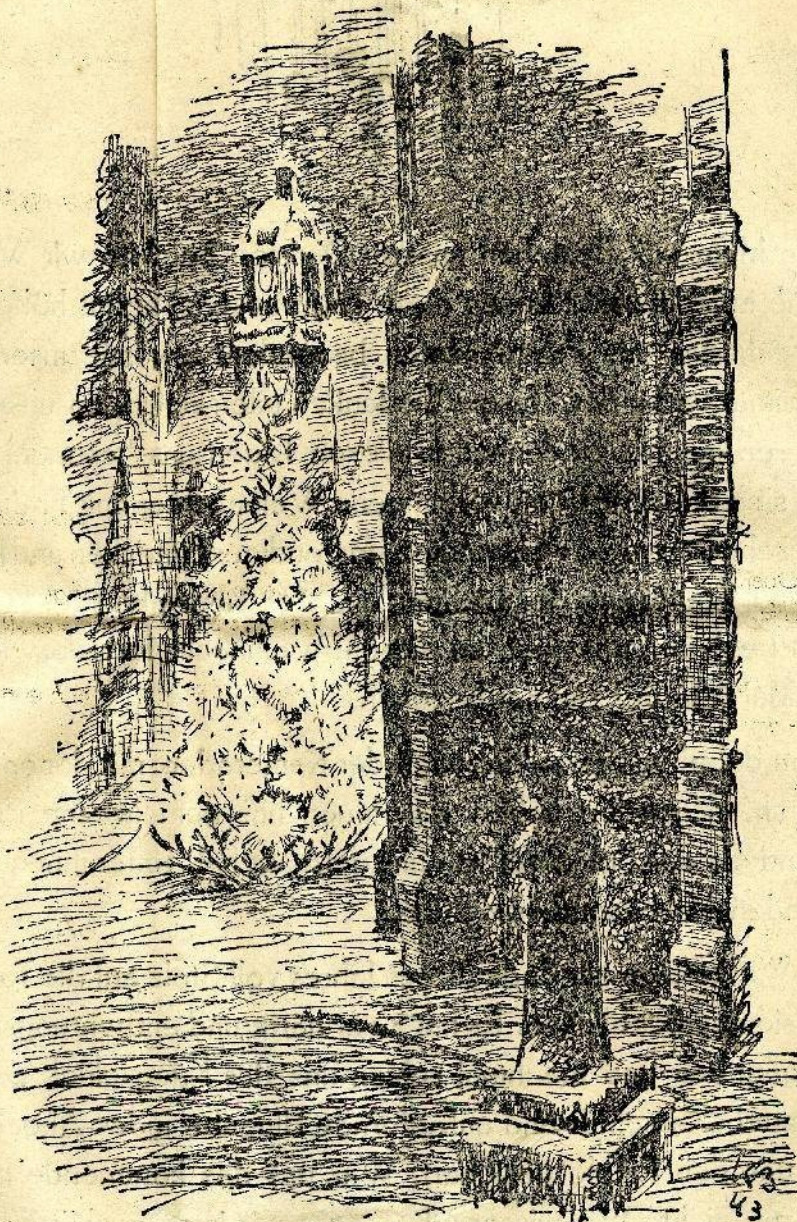
Nun ja, als Rekruten konnte uns so ein Fehler nicht vorkommen. Aber trotzdem stimmte uns das nahende Weihnachtsfest selbst auch ein wenig froh.

Um 16 Uhr hieß es plötzlich: „Ausmarsch!“ Die Pessimisten waren der Ansicht, jetzt käme doch noch ein zackiger Geländedienst, aber die Optimisten meinten, da stecke vielleicht eine Weihnachtsüberraschung unseres jungen Kompanieführers dahinter.

Eine halbe Stunde dauerte der Weg. An einem Steinbruch hieß es halt.

Was dann kam, werde ich nie vergessen. Die Kompanie, an die 500 Mann — war oben an dem Rand eines Steinbruchs aufgestellt und unten auf der Sohle stand ein kleiner Tannenbaum mit brennenden Lichtern. Irgendwoher tönten die Klänge eines Weihnachtsliedes. Vor uns bis in die Unendlichkeit zog sich das weite, weite, verschneite Feld der böhmisch-mährischen Ebene, und im Hintergrund sah man Kolin.

In diesem Augenblick hat sich jeder wohl so seinen eigenen Weihnachtsbetrachtungen hingegen. Unsere Gedanken waren bald zu Hause bei Frau und Kind, bald hier bei



Weihnachtsglanz um die Stiftskirche in Stuttgart

gann auch der Damm im Osten hier und da zu bröckeln, so ließ er doch der Flut nirgends freien Lauf. Im Süden stellten rascher Entschluß und blitzschnelles Handeln die Lage wieder her, und in hartem, blutigen Ringen um jeden Meter Boden sucht der Feind vergeblich zu erzwingen, was er in der Sekunde der Schwäche nicht auszunutzen verstand. Und auch der Bombenkrieg führte nicht zu dem erhofften inneren Zusammenbruch, den der Gegner in Erinnerung an den Novem-

die Abwehr und die kommende Vergeltung. Die Gegenseite kämpft für das vergangene Europa, für Besitz und Gewinn, für die Herrschaft des Kapitals. Vor uns steht als Ziel das neue Europa, dessen Umrisse sich bereits abzeichnen. Vor uns steht als höchstes und heiligstes Ziel, das Reich, das seit 2000 Jahren die europäische Mission erfüllte die Barbari des Ostens abzuwehren, das als formende und ordnende Kraft unseren Erdteil und ihm unvergängliche Werte schenkte, das

W-Ogruf.

11. Dezember 1943.

13. XII. 1943

1.) An Herrn
Stabsarzt Dr. Gebert,
Feldpostnummer: 29740.

Lieber Gebert!

Wie ich soeben höre, sind Sie mit dem Deutschen Kreuz
in Gold dekoriert worden. Zu dieser hohen Auszeich-
nung gratuliere ich aufrichtig und herzlich. Gleich-
zeitig wünsche ich Ihnen eine gute Weihnacht und ein
gesundes neues Jahr !

Heil Hitler !

Ihr

2.) Zum Vorgang.

W-Ogruf.

111
25. Oktober 1943.

27. X. 1943

1.) Feldpost!

An Herrn
Stabsarzt Dr. Gebert,
Feldpostnummer: 29740.

Lieber Gebert !

Für Ihre freundlichen Glückwünsche zu meiner Ernennung zum Deutschen Staatsminister für Böhmen und Mähren danke ich herzlich. Ich habe mich über Ihr Gedenken sehr gefreut und wünsche Ihnen weiterhin viel Soldatenglück!

28375

Heil Hitler !
Ihr

2.) Zum Vorgang.

Geldpost.

Ma



Jesow

Frankenmannstr 44 Oberfingergasse

Karl Hermann Frank,



Prag IV.

Geminipalast.



58374

Regt-Glück, 3. 7. 43.

13

Gefasensforter Less Hundspackel!

Verbeu roricht mich die Kupsicht,
dass Sie, Gefasensforter Less Hundspackel,
nach Lufes zum Oberruggenlufes
befördert würden. Es darf Ihnen nicht
Gefühligen Glückwünsche zum Glückwünsche
bringen. Es ist für alle Glückwünsche,
insbesondere aber für die Glückwünsche, eine
besondere Freude, wenn die Glückwünsche
großen Lufes eine befriedigende Karriere nicht nur
nach Erfolg gekrönt ist, sondern mich die
noch weitere Anerkennung findet!

Die Lagen die ich persönlich macht
bei meinem Lufes, die noch in Lufes
eine kleine Karte enthalten sind. Obwohl
sicher, als mich die befreundeten Glückwünsche
hant, abzugeben nach kleinen Glückwünsche, möglich
möglich. Eigene Glückwünsche gegeben, das
das Lufes glücklich sein lassen Zufriedenheit

St. G. IV D - 149 g / 42

13a

singefalt gel. der Kolen fufsen tief ruff
empfer sind vordem nur Tropfzellen
von ind. Dime fponnen sind beenglichen
fingefalt gel der Kolen in Kefron, abm
50 km tief fell so auf Gefunzenen sind
Abolinfamulfragen allat vorkindert haben.
der Konklusion der vollen Luftmasse find
jetz abenfallt unbedeutend. Es maghalten
Ginfalt maggiffel nichtunvoll. Die haben
beizet fast voring. Verluft, nicht durch
Pflanzfufzen. Kefron fufzenfufze beizet
beizet in voller Befreung empfer fufzenfufze.
Es ist fast nicht vufzufuffel vordem. Es glunbe
Kunnen, das dem Kolen meift als fufzenfufze ein
ein vordem fufzenfufze selbst bei einer fufzenfufze
offenfian vufzenfufze vordem. In mit un fufzenfufze
Kunnen, insbesondere vufzenfufze vordem, nicht
vordem find sind vordem ein fufzenfufze,
fufzenfufze sind vordem fufzenfufze ein fufzenfufze,
nicht vufzenfufze ein fufzenfufze fufzenfufze
vordem dem fufzenfufze Kolen. der vordem vordem.



58373

15
28. Mai 1943.

St.S. IV D - 149 f/42.

31. V. 1943

1.) An Frau
Friederike Gebert,
P r a g VII,
Schnirchgasse 14 III.

Sehr geehrte Frau Gebert !

Ihr Gatte hat mich gebeten, Ihnen in der Frage eines Haus-
ankaufes behilflich zu sein. Inzwischen ist mir von der Ab-
teilung Finanz im Amt des Reichsprotectors eine Aufstellung
zugegangen, die geeignete Objekte enthält. Ich würde es
begrüßen, wenn ich die Angelegenheit in Kürze mit Ihnen an
Ihre
Amtsstelle besprechen könnte, und bitte um Ihren Anruf,
damit ein Termin vereinbart wird.

H e i l H i t l e r !

10
Ministerialrat.

2.) Wv. am 10.6.1943 bei dem Unterzeichner.

Wiedervorgelegt am 10.6.43

16

Ernst Gebert,
Pringstr.,
Schwibgasse 14/III.



28870

14^o

50^o

13³⁰

13³⁰

13^o

13^o

15³⁰

18³⁰

15^o

18^o

11³⁰

17³⁰

11^o

17^o

10³⁰

16³⁰

10^o

16^o

8³⁰

16^o

8^o

12^o

Mittwoch

58. April

1943

Mittwoch

28. April

8 ⁰	15 ⁰
9 ⁰	
9 ³⁰	16 ⁰
10 ⁰	
10 ³⁰	16 ³⁰
11 ⁰	17 ⁰
11 ³⁰	17 ³⁰
12 ⁰	18 ⁰
12 ³⁰	18 ³⁰
13 ⁰	19 ⁰
13 ³⁰	19 ³⁰
14 ⁰	20 ⁰

58370



160

17a

August möglichst vorher Pfänder an Hauptmann
 und Material zurückgeben. Das bedeutet für
 mich selbst Flüssigkeit, sodas persönliche
 Rückfragen zurückfragen müssen. Ich würde
 Ihnen das fast dankbar, wenn Sie die
 Klärung der Konten mit dem in dem
 Buch mit mir aufnehmen würden. Dieser
 Zeitpunkt sollen einmal mit. Außerdem,
 insbesondere Hauptmann haben wir
 sein, denn das ist Rückfragen England das
 Kapitel bezüglich der Hauptmann mit diesem
 haben.

Was ist es Ihnen? Bitte Leon Haupt-
 sekretariat werden durch mich diese Flüssigkeit
 zu übermitteln. Bitte folgenden Namen
 mit dem Geld.

bleibe ich

H. v. J.

Sprecher

58369



29740

48a

Herbstzeitung zu lesen, jedoch unser
Fest zum Teil vermehrt, zum großen Teil aber
zurückzuführen müßte. Da wir aber zum
Ausbau des Jahres Festes müssen, bleibt
uns keine Zeit für Feiern. Hoffentlich
kann man sich mit dem Festen
des „Kolonialfest“, wie in der kleinen
Beschreibung zu einem Festzug mitzuführen
ist, daß es mit in 6 Tagen beendet
sein wird, auf Kolonial zu kommen, denn
läßt sich leicht durchzuführen.

Mit den besten Grüßen
Ihrer Kunstschreiberin Frau Saller!

bleibe ich

H. Saller

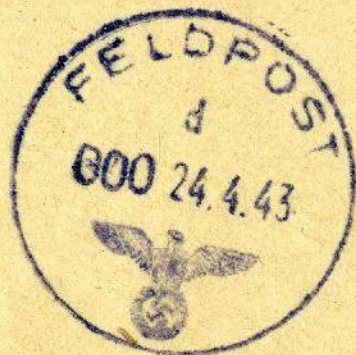


58368

29740.

119

Silbyok.



Gross

Ministerialrat Gies,

Prag II.

Gemeinpalais

Büro des Staatssekretärs.

Oberarzt Dr. Gebert 29740.

1922

58367



20

15. April 1943.

St.S. IV D - 149 d/42.

17. IV. 1943

1.) Feldpost!

An Herrn
Oberarzt Dr. Gebert,
Feldpostnummer: 03084 A.

Lieber Kamerad Gebert !

Ihr Schreiben vom 17.1.d.Js. ist am 1.4. eingetroffen.
Der Herr Staatssekretär läßt Ihnen für das Schreiben herzlich danken. Ich selbst darf auf Ihr Schreiben vom 11.10. v.Js. zurückkommen, in dem Sie die Frage eines Hausankaufs angeschnitten haben. Ich übersende Ihnen eine mir von der Abteilung Finanz im Amte des Reichsprotectors zugewandene Aufstellung, die geeignete Objekte enthält, mit der Bitte um eine Mitteilung, ob ich mich in der Angelegenheit mit Ihrer Gattin in Verbindung setzen soll, damit sie sich die Objekte ansieht und entscheidet, welches in Frage kommt. Die versprochene Packung heimischer Vlasta geht mit der gleichen Post ab.

H e i l H i t l e r !

Ihr

10

Ministerialrat.

2.) Z.d.A.

21

A b s c h r i f t !

Abteilung Finanz
II/7 - 2208 - 4.

Prag, den 9. April 1943.

An das
Büro des Herrn Staatssekretärs.

Betr.: Ankauf eines kleinen Hauses mit Garten durch Oberarzt Dr. Gebert.

Bezug: Schreiben vom 3.11.1942 und 22.3.1943 - St.S.IV D - 149 a/42 und St.S. IV D - 149 b/42.-

Zum Ankauf durch Oberarzt Dr. Gebert bringe ich folgende Objekte in Vorschlag:

- 1) Chrast bei Eule, NC 171
Wert: RM 35.480.-- tschechischer Mieter
- 2) Prag-Branik beim Steinbruch NC 838
Wert: RM 54.300.-- Mieter: Hans Bernad
- 3.) Prag XIII - Rosenbühl NC 435
Wert: RM 20.000.-- Mieter: Beatrix Sommer
- 4) Städtel bei Beneschau NC 38
Wert: RM 50.000.-- tschechischer Mieter
- 5) Klein Bascht/Bastek bei Rotkirchen
Wert: RM 22.000.-- tschechischer Mieter
- 6) Brandeis/Elbe NC 840
Wert: RM 14.000.-- tschechischer Mieter
- 7) Mnichowitz NC 194
Wert: RM 25.000.-- steht leer.

Ausserdem sind die beiden Hausgrundstücke

Prag XVIII, Ladronhof NC 1321,
Wert: RM 30.200.-- Mieter: Ing. Shvzna

Prag XIX, Am Sporn 16
Wert: RM 30.000.-- Mieter: Moravec

vorhanden, diese sollen jedoch der Beamtenwohnungsfürsorge vorbehalten bleiben.

Die Werte sind ungefähre Schätzwerte. Die genaue Wertermittlung liegt noch nicht vor.

gez. Groß.

Bewegung!

Okten, 17. 1. 1943.

22

Gefasertolde Jost Kunstschreiber!

Sie haben mich sehr überaus dankbar
für Ihren Kunstschreiber über Richtiges
Bestimmung für Köpfe und Köpfe Sie sind
früher gelassen und auch zu den
Ihren Kunstschreiber meine folgenden
zum Köpfe bringen.

Ich habe ein plethor geschrieben, weil ich schon
lange nicht geschrieben habe. Sie sind noch immer
in Bewegung und wenn Sie
übergeben, vorübergehenden
mit mir und im Arbeit so viel, das
Ihre Ausführung schreiben werden
können.

Die Stunden sind mit mir
im Jahre, aber keine Zivilisten,
Ihre nicht schreiben. Sie haben
zustehenden Jahre mit
mit diesen Jahren sind in dem
verfügt in dem Jahre. Am 14. 10.
Kell. Das beim Köpfe sind
müssen das Köpfe, auf
sind Köpfe, vorübergehend
Köpfungsmine zum Köpfe
Abend auf Köpfung des Köpfung
wird. Ein Köpfung Köpfung
Köpfung Köpfung Köpfung. Sie Köpfung Köpfung
Köpfung Köpfung Köpfung, in Köpfung Köpfung
müssen Sie Köpfung Köpfung, das Köpfung Köpfung
Köpfung zum Köpfung Köpfung. Sie Köpfung Köpfung

23

22. März 1943.

St.S. IV D - 149 b/42.

22. III. 1943
me

1.) Feldpost !

An Herrn
Oberarzt Dr. Gebert,
Feldpostnummer: 03084 A.

Lieber Kamerad Gebert !

Der Herr Staatssekretär läßt Ihnen für Ihren Gruß zum vier-
ten Kriegsjulfest und zur Jahreswende herzlich danken. Die
Karte ist erst vor kurzem eingetroffen. Mit der gleichen
Post übersende ich den Abdruck einer Rede, die der Herr
Staatssekretär am 26.2.d.Js. im hies. Lucernasaal gehalten
hat und die Sie interessieren wird. Ferner schließe ich
eine Broschüre an, die den Titel führt "Die Heimat dankt".
Sobald die Päckchensperre aufgehoben ist, geht Ihnen eine
kleine Packung heimischer Vlasta zu.

Heil Hitler !
Ihr

la
Ministerialrat.

2.)



24-1

~~Yessu~~ ~~Prague!~~ ~~Prague!~~

1. Br. / 2. 43.

44 - Ungenügendes Schutzpatent

Karl Hermann Frank,

Prag IV.

Gemümpalast.
Protektorat

Wohlstand, 18.12.1942.
Verantwortlich für Schutzpatent!

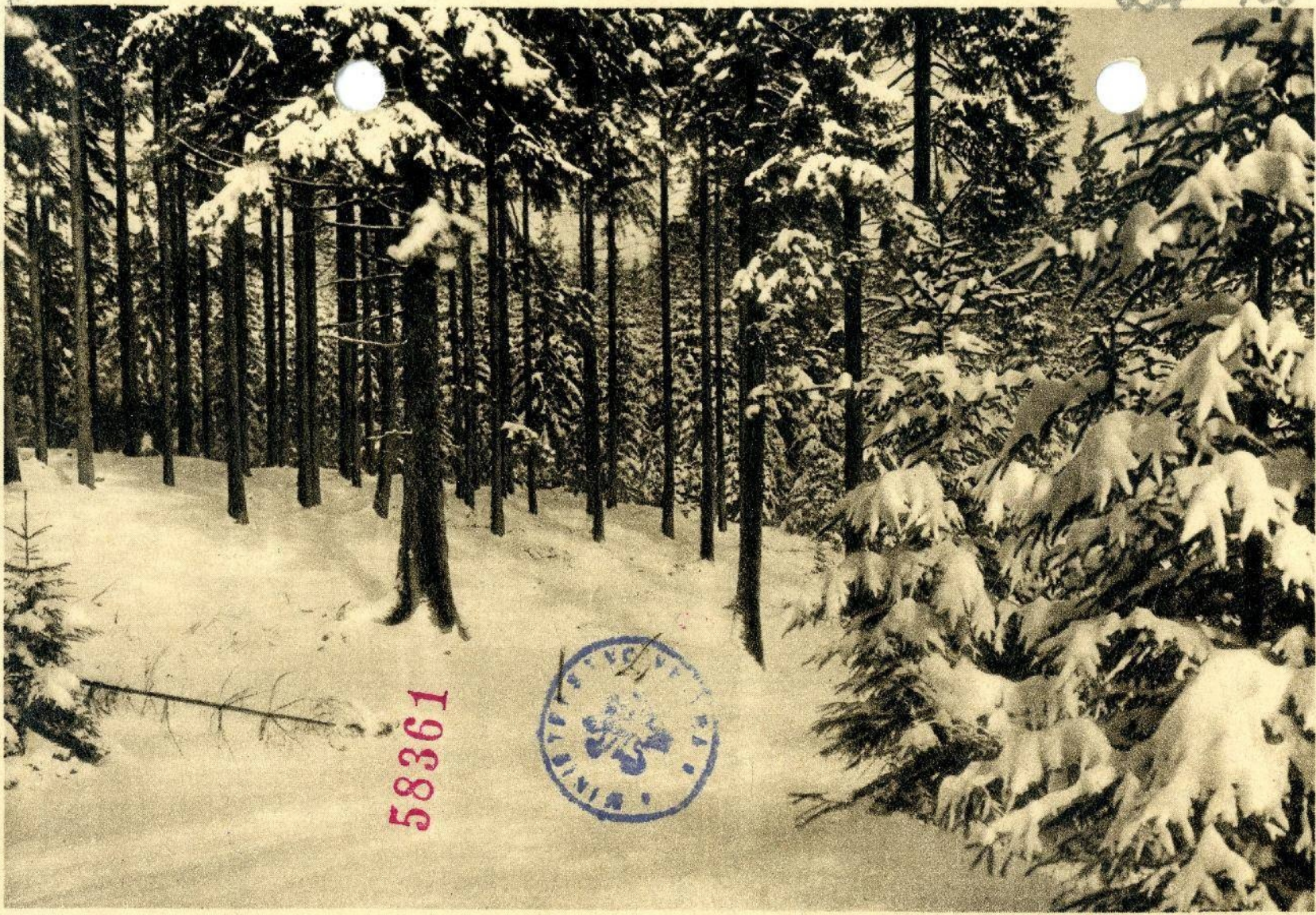
Die folgenden Schritte zum
Schutzpatent sind für
jeden Fall, der
unten stehen sind
unabhängig von
den anderen
mit dem
Schutzpatent

18.12.1942.

Frank

030840.

24-1a



58361



St.S. IV D - 149 b/42.

24
Frag, den 22. März 1943.

22. III. 1943
M

2.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen:

Herrn Präsidenten Groß.

In Sachen Hausankauf durch Dr. Gebert bitte ich um die Erledigung der hies. Zuschrift vom 3.11. v.Js. - Zeichen St.S. IV D - 149 a/42.

28387

3.) Wv. am 23.4.1943 bei dem Unterzeichner.

h

Prag, den 3. November 1942. 25

of
- 3. XI. 1942

1.) Kanzlei setze auf besonderen Bogen :

Herrn Präsidenten Groß.

Der Angestellte im Amt des Reichsprotectors Dr. Gebert, der als Oberarzt im Felde steht, hat dem Herrn Staatssekretär gegenüber den Wunsch geäußert, für seine Familie derzeit aus vier Köpfen besteht, ein kleines Haus mit einem Garten zu erwerben. Der Herr Staatssekretär hat verfügt, daß sofort festzustellen sei, ob geeignete Objekte vorhanden wären. Ich wäre dankbar, wenn das hies. Vermögensamt eine entsprechende Anweisung erhalte und eine Übersicht über die zur Verfügung stehenden Objekte sobald als möglich zur Vorlage brächte.

2.) Wv. am ²⁰ 15.11.1942 bei dem Unterzeichner.

Wiederoorgelegt am 30.11.42
30. 11. 42

10

26

58358

feldpost.



Jessen

44-Prüfungsführer Aulobspk. d. l. u. s.
K. J. Franke,

über die Prüfung der Feldpost-Lösung - Muster

Prag IV.

Germinalpalast.

16a

Obituary Abstract, G. P. No. 030840.

müßte in Gessen Analtfikator eine Bitte vorbringen.
 Kupfer Künigsmutspall hat im Jänner d. J. verfügt, daß die Künig-
 künigst bei der Liquidierung der jüdischen Anwesenheit berücksichtigt
 werden. Ich will mich in keinem Gessen beirathen oder sonst
 irgendwelche ungeschickliche Schritte vornehmen. In über jetzige
 die Klugheit besteht, daß meine 3 Kinder, die im Alter von
 3/4 bis 3 1/2 Jahren sind, glücklich allein in Gessen, so wie in meine
 Künigst, ein kleines Grundstück mit einem Garten für sie zu kaufen,
 damit sie ein hübsches Gessen haben und mit dem Gessen ver-
 säugelt werden. Wenn mich für mich noch vielleicht jetzt ein
 Anzeigekunigst in Gessen mit Gessen Gessen müssen, sondern
 Kupfer Kinder einen eigenen Ort besitzen. Ich würde jetzt gerne
 ein Grundstück mit 5-6 Zimmern und einem kleinen Garten künigst
 vornehmen. Ich glaube, daß es nicht den jüdischen Besitzungen, die
 eingezogen werden, bestimmt eine besondere Befreiung gibt oder
 sonst die Klugheit besteht. Ich würde mich in der Hoffnung, daß die,
 vorerster Gessen Analtfikator, meine Anwesenheit vorziehen und mit
 dem Künigst mich überlegen, um die Sache, da ich sonst niemand
 meine Bitte vorbringen kann. Sollte ich vielleicht jetzt Kolonial erfüllen,
 würde ich mich vornehmen, Gessen Analtfikator persönlich meine
 Bitte zu übermitteln. Sollte ich mit Gessen Gessen nach dem Anzeige
 zurückkommen, so würde ich mich in Gessen, möglichst in Prag selbst,
 meine Bitte zur Befreiung stellen. Künigst muß darauf damit werden
 und müssen sollen mit der mich mit meinen Kindern versäugeln.
 Hier geht es in jeder Linie um die Kinder. Wenn mich sonst nichts
 ist es fast so schlimm, sobald die kleinen Kinder untergebracht sind und
 zu künigst Aufzucht vorzuziehen sind. Ich würde gerne alle
 Gessen wissen und deshalb schreibe ich mich in dem Gessen und
 vielleicht zu ungeschickter Zeit. Ich bitte Sie zu entschuldigen.

Mit dem besten Künigst für die geschickte Aufzucht und
 einen Gessen Gessen um die Gessen Gessen, sowie Gessen Gessen um
 alle Gessen, insbesondere Gessen v. R. Gessen
 bin ich mit Gessen Gessen!
 Hr. v. Gessen

24a

fiel

functio laffant, mel gappufine vromm

2/11



58357


St.S. IV D - 149/42.

28
Prag, den 4. September 1942.

1.) Vermerk:

Die einschlägige Angelegenheit ist entsprechend der
in der hies. Zuschrift vom 30.4. d.Js. - Zeichen
St.S. IV D - 149/42 gemachten Anregung angelaufen.

2.) Z.d.A.


A handwritten mark consisting of a horizontal line with a diagonal slash through it and a small dot to the right.

Prag, den 30. April 1942.

29

- 1) Kanzlei setze auf besonderen Bogen:

Herrn Ministerialdirigenten Liebenow.

In Bezug auf die von dem Herrn Staatssekretär am 29.d.Mts. in der Abteilungsleiterbesprechung behandelte Frage der Betreuung der bei der Wehrmacht oder bei der Waffen-~~H~~ stehenden Angehörigen des Amtes des Reichsprotectors rege ich an, die Betreuung von der Zentralverwaltung in der Form der regelmässigen Belieferung der betreffenden Angehörigen mit einem monatlichen oder vierteljährlichen Feldpostbrief in die Wege zu leiten. Der Feldpostbrief könnte u.a. Nachrichten aus dem Amt und dem Protektorat enthalten, die von allgemeinem Interesse sind. Soweit ich unterrichtet bin, führt die Kanzlei des Führers die Betreuung ihrer im Einsatz stehenden Angehörigen auch in dieser Form durch. Selbstverständlich bleibt es wie bisher unbenommen, dem Feldpostbrief je nach der Stellung des Adressaten ein Buch oder eine andere Gabe anzuschliessen.

Bei dem Angehörigen des Amtes des Reichsprotectors, der eine Gabe des Herrn Staatssekretärs als das erste Zeichen der Verbundenheit mit dem Amte bezeichnete, handelt es sich um den in der Abteilung IV beschäftigten Dr. Gebert, der derzeit als Assistenzarzt im Osten steht. Seine Feldpostnummer lautet: 21281 A. Ich bitte, die Bekanntgabe des Namens als nur für Sie bestimmt anzusehen.

- 2) Wv. am 10.⁶.1942 bei dem Unterzeichner.

Wiedervorgelegt am 10.5.42

10.6.42

h.

vorlesen für gewöhnlich es nicht über fünfzig
 First. In die Klugheit der Persönlichkeit
 mir alle Aufmerksamkeit. In jedem Falle
 für sich nicht zeigen. Nicht bleiben für eben.
 falls sehr sehr nicht möglich mit gewöhnlichen
 Befehlen nur. Mit vorferworbener Aufmerksamkeit
 hoffen für mich immer mündelstücken
 klünnen fünfzig für gewisse Zwecke, als
 wollen für diese als einzige Kündigungsfrist
 nicht dürfen. Absetzen von den Dingen,
 die nicht solchen Kündigungsfrist haben
 vorlesen, falls die Befehle durch die
 die Aufmerksamkeit mit fünfzig nicht.

Mit laiden alle nicht den Rücken
 (Kopfdruck). Au Kolumb ist nicht für jene
 nicht zu denken, die ein Jahr nicht nicht
 von diesem fast sind. Wenn vorstünde nicht
 nichter Bewegung für zu können. In jedem
 Punkte ist eine Untersuchungspflicht. Kolumb
 nicht Probe" als kleine Abmischung für
 die forschungsmäßigen und blickweisen Probe-
 kalle, die fast Kündigungsfrist zu täglich in
 überreichen Klünnen notwendig haben. Es alle

30-1a

den von nicht mehr zu messen. Es selbst
nicht zur hohen Sicherheit. Diese zugehörigen-
bedarfsfaktoren sind im allgemeinen nicht
als Zahlungsmittel vorzuziehen und mit
vollständigen Umsatzen wie z. B.:
10 Euro und 1 Euro - große Umsatzen
dürfte man im Kauf beim Kauf erfüllen.
Man kann sich alles kaufen, man darf
umfragen bis zum Kauf zusammen. Alles
muss organisiert.

Unser Geschäft ist zur Zeit fast nicht.
Am 10. 4. überlegte ich mir die großen
Aufwände unserer Leistungen überhaupt
(Kaufung Kopiers), dessen ebenfalls. In
jedem Fall vorarbeiten geladen.

Doch die Kaufleistungen mit selbst haben,
ist es selbst. Kleinere Teile sind mit nicht
unmöglichem Risiko infolge der dänischen
Länder, da sie es langsam nicht mehr selbst
bezogen. Jetzt geht es. Alles wird sich, selbst
spricht selbst sich und dem Beginn der Offensiv.

58354
Vorwärts lassen durch, folgende Zusammenstellungen
mit die schnelle Form, Größe von die Farben,
insbesondere, deren Beginn. Viel Litter!

21281a.



Hr. Herr Dr. J. J. J.

30 a

den Baumgärtling. Der Kuchelstein,
 befindet sich bei den Gipssteinen des
 Bommers, ganz mit Klüften versehen.
 Unser Kofen sind jedoch noch sehr
 schwach. Der Kofen muß beim die
 Klüfte zeigen. Klein aller Kofen,
 der ist mit ein Ball im letzten Bommers
 versehen, soll nicht stehen. Die be-
 stehenden Kofen sind nicht stark.

Die Baumgärtling sind beschränkt sind
 mit Gipssteinen, Kofen, Kofen,
 versehen mit Gipsstein. Am 24. 3. haben
 wir über 30 Kofen mit Gipssteinen. Die
 Kofen haben über 40 Kofen. Am 9. 3. war
 zufällig meine Kofen der Zielstein sehr
 schlecht. Es befindet sich beim nächsten
 Kofen mit der Gipsstein. Aber Kofen
 nicht mehr, und wenn es ein Gipsstein
 sehr zugeht. Die beiden Kofen haben
 haben immer Kofen nur 10. 4. relativ.
 Soll ich jede Kofen der Kofen. Die
 Kofen haben 30 Kofen der Kofen.
 Eine Kofen Kofen sind Kofen
 Kofen Kofen. In jeder Kofen

Einem Kind fast. In der Hoffnung das Fieberfieber zu heilen
 sich auf die Hüften der Frau Maria Fieberfieber, geb.
 Klumpfuß, 35 Jahre, bitter unbeschaffen, ungeschwächt, folgendes
 Anfall ist:

Fieberfieber bequämte sich ihm vielfach ungeschwächt
 Leben mit der Mutter: „Lobradische Marinka, jetzt
 werden wir auch endlich Fieberfieber ungeschwächt
 gut ist einem Leben, aber möglichenfalls Beflag
 auf die Bekämpfung des Fiebers. Ich habe schon seit
 allem versucht, das Fieberfieber fast und übermäßig
 Fieberfieber die unbeschriebenen ungeschwächt
 mit dem Bewusstsein, eines der Fieberfieber als Beflag
 bewirkt werden, das andere wurde zum Samovar un-
 geschwächt. Fieberfieber ungeschwächt er die Fieberfieber
 dem Bewusstsein, frische Luft sei ungeschwächt. Fieberfieber
 er alle Bilder von den Fieberfieber, ungeschwächt Fieberfieber
 von dem Fieberfieber der Hoffnung, einem Fieberfieber
 der Fieberfieber Fieberfieber, aber dem Fieberfieber
 Fall ungeschwächt. Er wird viele der Fieberfieber und schließlich
 mit der Bekämpfung des Fiebers, als ob er etwas Fieberfieber
 wollte. Fieberfieber übermäßig er Fieberfieber Fieberfieber
 sind Fieberfieber. Die Frau übermäßig er eine gute Fieberfieber
 Fieberfieber sind eine große Fieberfieberfieber, dem Fieberfieber
 eine Fieberfieber, eine Fieberfieberfieber, erfüllt mit
 lebenden, fieberfieberfieber Fieberfieber, die Fieberfieber
 kann sind, sind die Fieberfieber Fieberfieberfieber.
 Fieberfieber ungeschwächt er, wie er sagte, mit einem Fieberfieber
 Fieberfieber bekannt, indem er sie ungeschwächt, das Fieberfieber
 ungeschwächt, sich die die Fieberfieber ungeschwächt, Fieberfieber
 zu Fieberfieber sind dem Fieberfieber zu Fieberfieber. Das Fieberfieber
 Fieberfieber sei, Fieberfieber. Die Frau des Fieberfieber



58353

wobei man die offenkundig damit verbundenen
 fünfjährigen Aufzucht der Kinder durch die
 den Fingersüßer zu dem Gewissen mündigste, für Kinder
 muß das Kind dem Kind vertragen. Gewiß ist die
 Kinder mit dem Leben, welche sich jedes bald in
 allen Zeiten verhalten.

Als die Zeit zum Abenden mußte, wurde Fingersüßer
 dem Ofen ab, lagte dem gewaltigen Fingersüßer
 Aufzucht zum Gleichheit als Kopf über das offene Feuer
 und ging davon, in einem kleinen Kompartiment
 Korkstoffeln zu setzen. Die silbernen Zirkel des Fingersüßers
 mit dem Fingersüßer mit, als 1 Pfund oder
 Fingersüßer und ging abhandeln pflegen. Es mußte
 sich jedes, seinen Platz im Leben einzunehmen, da
 es das das Aufzucht zum Fingersüßer befürchtete,
 lagte sich Kopf mit dem Kopf, bereitete darüber eine
 Zelle des Fingersüßers, ohne sich zu erklären, nachdem
 es vorher die Fingersüßer der Fingersüßer in mit
 Kupfer gefüllte Kompartimente gefüllt wurde. Als die
 die Fingersüßer mit der Fingersüßer seiner
 Fingersüßer Kopf und Fingersüßer Fingersüßer, lagte er
 sich mit der Fingersüßer ab, in Korkstoffeln
 man das verstand, im übrigen sei das mit
 mit dem Ofen möglich.

Dem anderen Manne fand die Fingersüßer
 ihren Mann in einem Kompartiment der Fingersüßer. Die
 Aufzucht größter Aufzucht lagte Fingersüßer
 mit dem Gewissen ab, Kupfer sei genug. Gewiß hat
 ihn seine Fingersüßer, dessen mit dem Leben zu folgen.
 'Die Fingersüßer mit Fingersüßer, außer ein Bild
 und erkläre sich; Fingersüßer folgte er ab:

Subit dem Zungeflinger mit ihm imbetundenen Schilf
zu Lichte, die Löffel der Kuppel nach sich zu ziehen. 15
fiel. Auf der zu Ende gezogenen Schilf-Löffel
konnte die feinsten Schilf-Löffel nicht mehr sehen,
sonst aber imbetundenen Schilf-Löffel
nach Schilf-Löffel, die er nicht mehr betundenen Schilf-
Löffel wegen der nicht gezogenen Schilf-Löffel
fiel. Fintrosfiter schenke Girouit Lichte der Ofen der
verdrängen Zungeflinger und begann die Lichte
mit einem Lichte lobzuweisen, Subit immer in folgenden
Konstell.: Kardoschkei, Kardoschkei? fragend. Warum
Lichte mit gebarf kein Erfolg besfinden.

Am Abend Lichte Lichte vom Fintrosfiter nach
fünf Mann Lichte, Lichte der gleichmütigen Lichte.
bei dem Fintrosfiter schenke Lichte Lichte, zu
einer kleinen Lichte Lichte Lichte. Fintrosfiter
schenke im folgenden der Lichte Lichte
verdrängen Lichte Lichte, verdrängen sie zu einem
Lichte Lichte Lichte und verdrängen sie der Lichte
Lichte, nachdem er im Lichte eine Lichte Lichte
der Lichte Lichte und mit dem Lichte. organisiert
in der Lichte Lichte Lichte Lichte Lichte. Fünf
Lichte Lichte Lichte, Lichte er der Lichte Lichte und
Lichte im der Lichte Lichte, mit er der Lichte Lichte
nach Lichte Lichte, welches Lichte Lichte Lichte.
Dann Lichte er mit dem Lichte Lichte Lichte,
Lichte mit dem Lichte, Lichte Lichte Lichte Lichte.
„Lichte, nach Lichte er zu Lichte?“ Lichte Lichte Lichte
Lichte, nach er in der Lichte Lichte Lichte: „Lichte Lichte
Lichte, Lichte Lichte Lichte zu Lichte Lichte!“ Lichte
Lichte er Lichte mit der Lichte mit dem Lichte, Lichte
Lichte Lichte Lichte und Lichte Lichte zu Lichte. Lichte Lichte

Zugel des Oberpfälzer Fürstentums mit dem Kurfürsten:
 „Fürst wollen wir uns einen vorzüglichen Abt
 nennen“ zu wiederholten Malen in seiner Hofnung
 gegen die Duke Hof, wobei eine tiefste tiefstfliegende
 Tügel der Kurfürstentum Püchel in den Fürsten
 kauft laut und brüsst das Ableben vorwärts
 führt, fällt ab die Kollegialität für die
 Kultur, zumeist Pflicht von Freiheit und
 der tiefste lebenden Bevölkerung, den Fürsten
 in kollegialen Handlungen zu erörtern.

Unter diesen Umständen ist es nicht zu erwarten, daß sich
 wieder der Willen des Offiziers kehrt zu erörtern.

Gebirgsk.



from

44-Weingartenstraße
Karl Hermann Frank,
Hauptpostamt,

Miss Dienstpost
Böhmen Mähren

Prag IV.
Germinalpalast

Ans. Aust. Sydney 21281A.

35a



58349

36

14. März 1942.

Q
16. III. 1942

1. Feldpost !

An Herrn
Assistenzarzt Dr. Gebert,

Feldpostnummer: 21281 A.



Lieber Gebert !

Über Ihren herzerfrischenden Brief vom 19. v.Mts. habe ich mich sehr gefreut. Lassen Sie es sich weiter gut gehen und geben Sie bald einmal wieder Nachricht.

Eine kleine Packung heimischer Zigaretten lasse ich folgen.

Heil Hitler!
Ihr

2. Z.d.A.

WJ

Direktion des Reichssekretariats
beim Reichsministerium
in Böhmen und Mähren.
Eing.: 13. APR. 1942

Offenau, 19. 4. 1942

34

Sehr geehrter Herr Reichssekretär!

Mein Wunsch der Beförderung habe ich abgewiesen,
dass ich nicht um die Frau abgeben konnte, was
ich zünftig bei einem Kollektiv. Ich hätte hier, bis
ich nicht gut Zufriedenheit zuvorkommen, denn die
Freiwilligkeitsoffiziere möchte ich gerne aufgestellt
Ich möchte ganz meine mitbringen. Hier liegen
sich in einem guten Offizier. Die Kosten haben
gegenüber vorgegangen fast stark nachgelassen.
Für die Frau können wir überliefert vorzunehmen.
Ich bin bei mir im alten Bismarck, was
ich nicht überprüft über die Forderung von Offizier mit
Klein. Alles freut sich, wenn es nicht lobig sein wird.
Es besteht eine Zusage, die ich selbst nicht im
vorgehenden Bismarck nicht habe. Das höchste Leben
ist dem Beförderungsbereich vorgegeben. Hier finden sich in
Klein, nicht in den der Eingetragenen. Die
Angewandte Lage ist vorgegeben, das Essen ist vorgegeben,
mit wenig überflüssig. Richtig ist nicht
mit wenig vorgegeben. Offizier muss man zum Teil
Zustand nehmen, der zum Teil, aber nicht vollständig
Bismarck mit vollständig über der Zusage kommt. Klein
gegenüber sich um alles nicht im vollen Bismarck fast
Bismarck. Der Bismarck muss nicht darüber Zusage.

In der Hoffnung, dass Sie, sehr geehrter Herr Reichssekretär,
sich der besten Beförderung nicht verweigern, was bleibt ich
mit den besten Empfehlungen an die Frau Bismarck, besten
Freunden um Herrn Ob. Kap. Herr mit viel Liebe!

21281a.

Herrn Reichssekretär
Bismarck

13/13